

Ingo Elbe

## Die „Verschwörung der Asche von Zion“

Anmerkungen zum postkolonialen Angriff auf die Singularität des Holocaust<sup>1</sup>

Mit *Die vergebliche Erinnerung* von Alain Finkielkraut und *Gegenläufige Gedächtnisse* von Dan Diner wurden im Abstand von beinahe zwanzig Jahren zwei Essays publiziert, die eine neue Qualität der Verdeckung der Präzedenzlosigkeit des Holocaust diagnostizierten – eine Verdeckung, an der heute ganze Abteilungen des akademischen Betriebs und viele zivilgesellschaftliche Institutionen arbeiten, stets mit der politischen Konsequenz der Delegitimierung des jüdischen Staates.<sup>2</sup> Im Rückblick auf diese beiden Essays soll die Vorgeschichte einiger zentraler Motive skizziert werden, die für die heutige Holocaustrelativierung und Israelfeindschaft vor allem antirassistischer und postkolonialer Provenienz von Bedeutung sind. Mit Michael Rothbergs *Multidirectional Memory* wird dann im dritten Teil ein derzeit breit diskutierter postkolonialer Ansatz zum Thema Holocausterinnerung analysiert.

### 1. Präzedenzlosigkeit und die Gefahren der Mystifizierung

Diner stellt in seinem Essay *Gegenläufige Gedächtnisse* zu Recht die Präzedenzlosigkeit oder Singularität der Judenvernichtung ins Zentrum seiner Überlegungen. Der von ihm verwendete und oft missverständene Begriff des „Zivilisationsbruch[s]“ (Diner 2007a, 16) soll zunächst darauf hinweisen, dass die Juden einer präzedenzlosen „Vernichtung ausgesetzt waren, die jenseits all dessen lag, was nach den Maßgaben utilitaristischer Rationalität und Selbsterhaltung der Handelnden sonsthin seine Schranken findet.“ (37)<sup>3</sup> So wenig wie ‚Zivilisationsbruch‘, wie von postkolonialen Theoretikern gerne unterstellt<sup>4</sup>, impliziert, vor der Shoah sei es in der Menschheits-

---

<sup>1</sup> Bei diesem Text handelt es sich um eine überarbeitete und erweiterte Version des in *Gestalten der Gegenaufklärung. Untersuchungen zu Konservatismus, politischem Existentialismus und Postmoderne* (2. Aufl. Würzburg 2021) erschienenen Aufsatzes. Das Zitat im Titel stammt von Alain Finkielkraut und wird im Folgenden erläutert.

<sup>2</sup> Vgl. u.a. Gavriel und Alvin Rosenfelds ausgezeichnete Überblicke über solche Tendenzen in den USA (Rosenfeld 1999, Rosenfeld 2015), sowie die wichtige Arbeit von Klävers 2019. Ein Überblick über ähnliche Tendenzen in Deutschland, die sich bei Migrationswissenschaftlern, Antisemitismus- und Rassismusforschern oder Afrikawissenschaftlern finden, steht noch aus.

<sup>3</sup> Wenn Uli Krug gegen Diner und im Anschluss an Wolfgang Pohrts *Theorie des Gebrauchswerts* meint, bereits mit der realen Subsumtion des Arbeitsprozesses unter das Kapital bestehe „zwischen Naturbeherrschung und Selbsterhaltung kein notwendiger Zusammenhang mehr“ (Krug 1998), weil die Arbeiter dadurch tendenziell „überflüssig“ gemacht würden, so resultiert diese Behauptung zum einen aus einer Idealisierung der frühbürgerlichen Produktionsweise und zum anderen aus einer teleologisch-verfallstheoretischen Deutung des ‚Spät‘kapitalismus. Dass das Paradigma der „Überflüssigkeit“ irgendwie mit Auschwitz in Verbindung stünde, ist zudem mehr als fragwürdig und geht den Aussagen Arendts auf den Leim. Zur Kritik an Arendts Überflüssigkeits-These vgl. Postone 2000, 280f.

<sup>4</sup> So meint beispielsweise Aram Ziai (2016, 16f.) gegen Diner und Samuel Salzborn gerichtet, die Rede vom Zivilisationsbruch Auschwitz „setzt unweigerlich das Vorhandensein einer un-

geschichte oder auch nur der Moderne stets ‚zivilisiert‘ und gewaltlos zugegangen, so wenig soll ‚Singularität‘ die banale Tatsache bezeichnen, dass ein historisches Ereignis im strengen Sinne nicht zweimal geschehen kann. Der Begriff soll auch nicht unterstellen, der Holocaust<sup>5</sup> könne sich nicht in dieser oder jener Form wiederholen oder es sei (im Unterschied zur Gleichsetzung) unmöglich, ihn mit anderen Massenmorden zu vergleichen.<sup>6</sup>

Genau in diesem Kontext tauchen allerdings in Diners Essay begriffliche Probleme auf, die für die Auseinandersetzung mit der neuen Holocaustrelativierung von zentraler Bedeutung sind. Denn nur, wenn die Singularität des Holocaust richtig bestimmt wird, kann gegen solche Tendenzen argumentativ vorgegangen werden. Diner tendiert zur Mystifizierung der Singularität und unterscheidet sich damit, bei all seinen inhaltlich treffenden Feststellungen über das, was der Holocaust *nicht* war, fundamental von Autoren wie Yehuda Bauer, Steven T. Katz oder Saul Friedländer, die einen rationalen Begriff der Präzedenzlosigkeit entwickelt haben.<sup>7</sup> Diners Mystifizierung ist nicht zufällig mit einem Lob der Diagnose Hannah Arendts verbunden. Diese, so Diner, habe in ihren Texten vom Ende der 1940er Jahre die „spezifische[n] Merkmale“ der Shoah richtig in der „Durchbrechung der Selbsterhaltung und der Annullierung von Fundamenten der utilitaristisch verfassten Rationalität“ erkannt. (Diner 2007a, 35) Für diese Intuition, dass der Holocaust ein Verbrechen war, das man „weder verstehen noch erklären kann durch die bösen Motive von Eigennutz, Habgier, Neid, Machtgier, Ressentiment, Feigheit oder was es sonst noch geben mag“ (Arendt 1998, 941), hat Arendt den Begriff des „radikal Bösen“ (ebd.) geprägt, eines Bösen, das nicht durch sinnliche Bestimmungsgründe krimineller, psychopathologischer oder politischer Natur zu erklären ist.<sup>8</sup> Arendt will damit keineswegs nur darauf hinaus, dass es andere, gesellschaftlich und sozialpsychologisch rekonstruierbare Motive gebe, die das Handeln der Täter anleiteten. Da ihr existentialistisches und konservativ kulturkritisches Denken ökonomische, soziologische oder psychologische Ansätze unter Uneigentlichkeitsverdacht stellt<sup>9</sup>, fehlt ihr das begriffliche Instrumentarium, um die richtige Feststellung der Irrelevanz ökonomisch, politisch oder kriminell rationaler Motive wiederum gesellschaftstheoretisch und sozialpsychologisch zu erklären. Es bleiben schlicht keine Motive mehr übrig oder allenfalls ein Böses um des Bösen willen, was, wie Arendt freimütig zugesteht, eine numinose „übernatürliche Schlechtigkeit“ (Arendt 1989a, 50) anzeige, die sich prinzipiell dem Begriff entziehe: sie spreche davon, „ohne doch

---

gebrochenen, intakten Zivilisation vor Auschwitz oder zumindest vor der Naziherrschaft seit 1933 voraus.“

<sup>5</sup> Mir ist bewusst, dass *Holocaust*, aber auch *Shoah* und *Auschwitz* als Bezeichnungen für die Judenvernichtung jeweils problematische theologische oder historische Konnotationen haben.

<sup>6</sup> Zu sinnvollen und unsinnigen Begriffen von Singularität in der Debatte vgl. Katz 1994, 27-63, Katz 2019, 8-21, Klävers 2019, 16, 37, 161, 163, 222f.

<sup>7</sup> Vgl. Katz 1981, Katz 1994, 27-63, Bauer 2001, 62-94, Friedländer 1991, Friedländer 2008, Friedländer 2021.

<sup>8</sup> Zu Gemeinsamkeiten und Differenzen von Arendts und Kants Begriff des radikal Bösen vgl. Elbe 2015, 480ff.

<sup>9</sup> Vgl. Arendt 2007, 20, 53ff., 57, 223ff.

recht zu wissen, was das ist“. (Arendt 2007, 307) Diner unterlässt es leider, den Begriff des radikal Bösen näher zu untersuchen oder gar dessen problematischen Gehalt zu kritisieren. Seine Überlegungen über das „Warum“ von Auschwitz führen daher zu einer Verwechslung von irrationalen Gründen für die Vernichtung mit „einer grundlosen Vernichtung“, die angeblich „den Sinngehalt von Sprache und Begriff“ „kontaminier[e]“. (Diner 2007a, 25)<sup>10</sup> Die „Kernerfahrung des Zivilisationsbruchs“ ist für Diner die „Zerstörung der auf Verstehen und Handeln gerichteten Begriffswelten“ (25) *per se*. Der „Vernichtungstod ist ein im Kern grundloser Tod“ (81) aber nur dann, wenn man irrationale Gründe nicht als Gründe gelten lässt und den Holocaust auch vom Antisemitismus entkoppelt, wie das bei Diner tendenziell geschieht.<sup>11</sup> Mit dieser Bestimmung verortet Diner den Holocaust tatsächlich in einem gewissen Sinn in einem Jenseits von Geschichte und Gesellschaft,<sup>12</sup> was schließlich in die Behauptung mündet, die Shoah nehme „jene Stelle ein, die vormalig Gott vorbehalten war“. (106) Die enigmatisch anmutenden Überlegungen Diners scheinen nahezulegen, dass in einem theozentrischen Weltbild Auschwitz immer auf Gott und seine (wie auch immer) sinnvollen Taten bezogen bleibt – und sei es als Strafe Gottes.<sup>13</sup> Die Aufklärung, die nun die Vernunft an die Stelle Gottes gesetzt habe, könne allerdings ebenfalls nur eine falsche Rationalisierung der Shoah zustande bringen. Da Auschwitz die Idee des vernunftgeleiteten (und sei es bloß instrumentell rationalen) Menschen aber negiere, trete es an die Stelle der Aufklärung, die zuvor an die Stelle Gottes getreten sei. Holocaustrelativierer können solche Passagen dankbar aufnehmen und mittels der Abstoßung von diesem ‚sakralisierten‘ Holocaustbegriff, den sie freilich diffus allen Vertretern der Singularitätsthese unterstellen, zum Generalangriff zunächst auf die Singularitätsthese und anschließend auf den Zionismus übergehen.<sup>14</sup>

<sup>10</sup> Eine ähnliche Deutung der Shoah findet sich u.a. bei Hogh 2008. Zur Kritik an solchen Deutungen vgl. v.a. Katz 1994, 42-51: “the assumed analogy between the Sho’ah and God, the *ganz andere*, is wholly misconceived. Whatever else the Holocaust is or is not, it is *not* beyond space-time, nor does it stand in the same oblique relation to the categories of human understanding and meaning as does the *Eyn Sof* (The Ineffable One) of the mystics.” (45f.)

<sup>11</sup> Vgl. Diner 1991, 192. Er betrachtet den Antisemitismus zwar als „*nötig* [...] für die Schoah“, dass der Holocaust die logische Konsequenz des modernen Antisemitismus war, bestreitet er aber und hält dies offenbar für eine weitere Form der Sinnstiftung – nun in Gestalt der Erzählung eines „nationalen Martyrium[s]“ der Juden. Dies führt ihn letztlich zur Deutung des Zionismus als bloßem Versuch, traditionellem Judenhass durch räumliche und kulturelle Separation zu entgehen (vgl. ebd., 193f.). Dagegen ist zu betonen, dass die totale und globale Vernichtung der Juden sehr wohl die letzte und logische Konsequenz des modernen Antisemitismus ist (vgl. dazu Holz 2010, 44f., 108, 246, 272f., 340, 398, 413-424), ohne dass jeder Antisemit subjektiv diese Konsequenz ziehen müsste, ohne, dass sich diese Konsequenz zwangsläufig realisieren müsste oder damit der gesamte historische Prozess der Shoah linear erklärt wäre. Zudem wäre daher der Zionismus, vor allem nach 1945, nicht bloß der naive Versuch, sich zu separieren, sondern auf die Erfahrung völliger Ohnmacht im Zustand der totalen und globalen Bedrohung mit der Möglichkeit der Selbstverteidigung zu reagieren.

<sup>12</sup> Das „Wer“ der Vernichtung sei zwar nur aus der Geschichte zu erklären (vgl. Diner 2007a, 16), das „Warum“ bleibe aber damit immer noch unbeantwortet.

<sup>13</sup> Vgl. dazu für die jüdische Rezeption kritisch: Bauer 2001, Kap. 9.

<sup>14</sup> Vgl. Rothberg/Cheyette 2019, 31.

Diners vernunftdefätistische These, dass „die Aufklärung [...] durch den Holocaust widerlegt wird“ (Diner 2007a, 106), unterstellt ein reduktionistisches Aufklärungsverständnis, das die Marxsche Ideologiekritik ebenso wenig berücksichtigt wie die Freudsche Psychoanalyse. So wie Marx' Ökonomiekritik keineswegs leugnet, dass die moderne kapitalistische Gesellschaft „prosaisch reelle Mystifikation[en]“ hervorbringt (Marx 1990, 35), aber versucht, die Bedingungen für diese rational zu erkennen, so leugnet die Psychoanalyse irrational motiviertes Handeln nicht, versucht es aber rational zu verstehen. Man muss auch nicht Marx und Freud bemühen, um festzustellen: „even the irrational can, even must, be rationally studied.“ (Katz 1994, 13) Wenn Diner, ganz d'accord mit Arendt, meint, nicht nur das Streben nach materiellem Vorteil, sondern auch Motive der „Triebbefriedigung“ (27) schieden zur Erklärung des Täterhandelns aus, zeigt sich schlicht ein um alle Erkenntnisse einer analytischen Sozialpsychologie verkürzter Begriff von „Triebbefriedigung“. Hier werden die auch von Arendt evozierten Motive des individualpathologischen, sadistischen Triebtäters bemüht und die von Fromm und Adorno analysierte autoritär-masochistische Bedürfnisstruktur von Massen als emotionale Matrix nationaler oder rassistischer Homogenitätsphantasmen und projektiv abwehrender Feindkonstruktionen ignoriert.<sup>15</sup> Damit zusammenhängend wird auch Diners richtige Kritik an einem Materialismus schief, der ökonomische Motive *unmittelbar* heranzieht, um die Shoah zu erklären. Er glaubt nämlich offenbar, die Erklärungskraft materialistischer Analysen damit generell negieren zu können, womit ihm die Prekarität und Ohnmacht generierenden gesellschaftlichen Bedingungen aus dem Blick geraten, die die Individuen mit bestimmten psychischen Verarbeitungsformen zu bewältigen versuchen und die zur Genese irrationaler Motive beitragen. In diesen Bewältigungsversuchen gesellschaftlich produzierter Ohnmachtsgefühle werden also, um es zu wiederholen, genuin irrationale Interessen und Motive generiert,<sup>16</sup> die

---

<sup>15</sup> Zu diesem Ansatz vgl. Rensmann 1998 sowie Elbe 2015, 403-424. Doch selbst Hannah Arendt näherte sich kurzzeitig und widersprüchlich mit ihrem, von Diner ebenfalls angeführten, Begriff der „Selbstlosigkeit“ des totalitären Charakters (Arendt 1998, 469f., 738f., 800) dieser Diagnose der gesellschaftlichen Hervorbringung autoritär-masochistischer, pathisch-projektiver Massenhaltungen an, vgl. Elbe 2015, 465f.

<sup>16</sup> Nobert Hoerster nennt prinzipielle Realisierbarkeit der Interessen, Urteilsvermögen und Informiertheit des die Interessen artikulierenden Akteurs sowie Konsistenz verschiedener zugleich verfolgter Interessen als Kriterien für die Rationalität von Interessen bzw. Zwecken, vgl. Hoerster 2003, 21-26, 39. Man kann auch Hans Alberts Begriff der „Brücken-Prinzipien“ (Albert 1991, 126, vgl. auch 91f.) hinzuziehen, die zwischen deskriptiven und normativen Theoriebestandteilen existieren: Demnach beinhalten Weltanschauungen und Ziele neben normativen und evaluativen Elementen immer auch deskriptive Annahmen über die Welt. Diese sind damit als wahr oder falsch kritisierbar (anders als normative Prinzipien selbst, wie Albert meint). Zwar sind Formulierungen wie „Informiertheit“ und „Urteilsvermögen“ vor einem ideologiekritischen Hintergrund unterkomplex, dennoch kann der Antisemitismus in diesem Zusammenhang, folgt man Hoerstes und Alberts Kriterien, als irrational gelten, weil das Ziel der ‚Reinigung der Völker‘ von Egoismus, Ausbeutung und Konflikt auf der Basis unhinterfragter antagonistischer Vergesellschaftungsbedingungen unrealisierbar ist, erst recht nicht mit der praktischen Umsetzung des Antisemitismus erreicht werden kann und der Antisemitismus auf unwahren und ungerechtfertigten Annahmen über die Juden und die Welt

aber eine gewisse ideologische und psychologische Binnenrationalität aufweisen. Ideologisch ist die Binnenrationalität, weil, das irrationale Ziel einmal akzeptiert, *aus der Binnenperspektive der Nationalsozialisten* die Vernichtung der Juden ein erforderliches Mittel war, um die Welt vom Übel zu befreien, obwohl es das *objektiv* nicht war: "Given the incontrovertible assumption that Jews are bacilli, Auschwitz was the logical conclusion". (Katz 1994, 50) Psychologisch ist die Binnenrationalität, weil sie eine gewisse Form der *subjektiven* Triebbefriedigung und emotionaler Unsicherheitsbewältigung für denjenigen mit sich bringt, der „integriert [ist] im barbarischen Kollektiv“ (Horkheimer/Adorno 1997, 199), obwohl die *objektiven* Quellen des Unbehagens und der Unsicherheit gar nicht angetastet werden. Diese gesellschaftlichen Bedingungen und ihre sozialpsychologische Komponente entgehen Diner, hier ganz im Banne Arendts stehend. Insofern ist auch die häufig in besserer Absicht formulierte These, der Holocaust sei ‚selbstzweckhaft‘ gewesen, „Vernichtung um der Vernichtung willen“ (Postone 2005, 177), zu revidieren. Im Folgenden soll daher das Ineinander von Rationalität und Irrationalität der Shoah thesenhaft umrissen werden, um anschließend auf die Konstellation der von Diner und Finkelkraut treffend diagnostizierten Verdeckung dieser präzedenzlosen Tat einzugehen.

1. Die Shoah ist ohne den Antisemitismus nicht zu erklären. Der moderne „Erlösungsantisemitismus“ (Friedländer 2008, 87) baut auf christlichen Motiven auf, die zunächst im Rahmen eines völkischen oder rassistischen Bezugssystems modifiziert werden. Eine systematische, dämonisierende Judenfeindschaft entsteht „in Regionen, in denen eine vom Judentum abgeleitete Religion vorherrscht“ (Maccoby 2019, 50), die mit Hilfe der „Methode der Usurpation“ (48) eine „Theologie der Verdrängung“ (49) betreibt. Diese besteht im Fall des Christentums in der Anknüpfung an die jüdische Überlieferung, ihrer Umdeutung als immer schon auf das Christentum hinweisende, dem Vorwurf an die Juden, diese Umdeutung nicht als letzte Wahrheit zu akzeptieren sowie eigentlich als Volk schon in der Vergangenheit gegenüber ihrer eigenen ‚protochristlichen‘ Überlieferung böswillig ungläubig gewesen zu sein – bis hin zur Tötung ihrer Propheten. Letztlich sollen die Juden als ‚Beweis‘ ihrer sündhaften Verstocktheit auf Erden eine gedemütigte Existenz fristen.<sup>17</sup> Der Erlösungs-Antijudaismus des Christentums hat dabei „atavistische Wurzeln in der Schuldverschiebung [...], die mit einem bestimmten Stadium des Menschenopfers verbunden ist.“ (Maccoby 2019, 169) Die christliche „Lehre des stellvertretenden Sühneopfers“ durch den Kreuzestod (126) (Jesus als „das Lamm Gottes, das die

---

beruht. Zum Begriff der rationalen Meinung und der (un-)wahren und (un-)gerechtfertigten Annahmen vgl. Boghossian 2013, 20ff.

<sup>17</sup> Zu dieser Methode der Usurpation vgl. auch Nirenberg 2015, Kap. 2 und 3. Dieser zeigt (ebd., Kap. 4), wie auch Maccoby (2019, 49f.), dass eine ähnliche Usurpationsmethode im Islam angewendet wird: Das vom Judentum Übernommene ist demnach immer schon christlich/islamisch, die realen Juden hingegen verstockt, böseartig, ungläubig. „Wird ein jüdischer Einfluß oder Bestandteil als solcher identifiziert“, schreibt Bernard Lewis über die islamische Variante der Usurpationsmethode, „so erfährt er prinzipiell Ablehnung. Akzeptiert man ihn als Teil des authentischen Islam, so ist er per definitionem nicht jüdischen, sondern göttlichen Ursprungs.“ (Lewis, 2004, 70)

Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh. 1, 29)) führt zur projektiven Verarbeitung des Schuldgefühls in der Gemeinschaft der Christen: In der Idee des „menschlich-göttlichen Opfers [...] liegt die moralische Schwierigkeit [...], dass der Initiierte eigentlich froh ist, dass der heilbringende Tod stattfindet, da er ohne ihn auf die Erlösung verzichten würde. Diese Freude muss freilich um jeden Preis verborgen werden, denn es kann nicht eingestanden werden, dass der Initiierte und die Gemeinschaft, zu der er gehört, durch ihren starken Wunsch und ihre Dankbarkeit darüber mitverantwortlich sind für den grausamen Tod. Folglich muss irgendeine dunkle Gestalt eines Verräters gefunden werden, auf den die Bluttat geschoben werden kann.“ (Maccoby 2019, 102).<sup>18</sup> Diese Verräter und im vorliegenden Fall letztlich sogar ‚Gottesmörder‘ sind im christlichen Denken Judas Ischariot (103f.), die als „furchterregende Überväter“ (116) gezeichneten Pharisäer (107) und schließlich das jüdische Volk insgesamt. (104f., 121) Der vorherrschende Umgang mit den Juden war – neben immer wieder zu verzeichnenden Pogromen – die theologisch begründete irdische Demütigung als Zeichen der Strafe für ihre Verstocktheit sowie die Abdrängung in den Pariastatus einer Gruppe, die zugleich gesellschaftlich geächtete, aber notwendige Tätigkeiten vollzieht. Die Juden sind, folgt man Maccoby, theologisch, soziologisch und emotional zentrale „Sündenträger“ (201) für das Gründungs- und Erlösungsoffer im Christentum, sie sind Paria, die zugleich die Rolle des „Heiligen Henkers“ einnehmen. (205) Die für den einzelnen Juden gegebene Möglichkeit der Konversion zum Christentum ist damit für das Judentum als Ganzes nicht gegeben (201), weil „die Juden ein notwendiges Element in der christlichen“ Schuld- und „Religionsökonomie“ darstellen. (211)

Der Antisemitismus hat allerdings auch genuin moderne Wurzeln, die mit den christlichen Mythen und dem dämonisierten Bild der Juden verbunden werden. Der Jude wird hier vom ‚Teufelskind‘ zum „Teufel der säkularen Welt“. (Goldhagen 1998, 91) Im Antisemitismus werden die als Zumutungen erlebten Widersprüche und Freiheitsdynamiken der Moderne sowie die Ursachen des Herausfallens aus der als Gemeinschaft gedeuteten bürgerlichen Gesellschaft fetischisiert, wahnhaft und projektiv dingfest gemacht und im Juden – als der vermeintlichen Inkarnation der Bedrohung durch die abstrakten gesellschaftlichen Verhältnisse und Mechanismen – personifiziert. Zugleich wird die den Juden unterstellte Macht begehrt – gelegentlich ist gar die Rede von den „unendlich überlegen[en]“ Juden. (H. Naudh 2016, 195) Das Ziel ist Erlösung durch Vernichtung der Juden als „Figur des Dritten“ (Holz 2010): die Schwarzen oder Araber „will man dort halten, wo sie hingehören, von den Juden aber soll die Erde gereinigt werden“, „von ihrer Ausrottung soll das Glück der Welt abhängen.“ (Horkheimer/Adorno 1997, 197) Der Antisemitismus ‚erklärt‘

---

<sup>18</sup> Die mittelalterlichen Ritualmord-, bzw. Kindermord- und Hostienschändungsvorwürfe gegen die Juden bauen auf dieser grundlegenden Struktur des christlichen Mythenhaushalts auf und sind eng mit der sich im 12. Jahrhundert durchsetzenden wörtlichen Auffassung der Transsubstantiationslehre (vgl. Flasch 2009, 89ff.) verbunden: „Jetzt weckte die kannibalistische Fantasie, die das Verzehren während der Messe begleitete, Gefühle unbewusster Schuld, [...] sodass auch diese Opferung den Juden zugeschrieben werden musste.“ (Maccoby 2019, 180)

apersonale Herrschaft als Gestalt personaler (einer Gruppe von ‚minderwertigen Übermenschen‘) und will die vermeintlich personal Herrschenden vernichten, nicht beherrschen.<sup>19</sup> Anders als die fremdenfeindliche oder rassistische Dichotomie zwischen ‚uns‘ und ‚den anderen‘ (z.B. Nation vs. Nation, Rasse vs. Rasse) ist die antisemitische eine asymmetrische Dichotomie, die die Juden als Feind der (also aller!) Völker, als ‚Figur des Dritten‘, begreift. Diese Dichotomie beinhaltet weitere Bestimmungen.<sup>20</sup>

*Gemeinschaft vs. Gesellschaft:* Der strukturelle interne Konflikt moderner Gesellschaften, die sich aber als nationale Gemeinschaften (emotional, territorial, historisch, ethnisch verbundenes, sich selbst bestimmendes Kollektiv) deuten, der Konflikt zwischen „institutionalisierte[m] Individualismus“ (Weyand 2016, 56) (modernes Rechtssubjekt) und Gemeinschaftsgeist sowie zwischen antagonistischen Interessenorientierungen innerhalb der kapitalistischen Konkurrenz (und der Verpflichtung aufs Gemeinwohl), werden als Konflikt zwischen dem Volk und den Juden gedeutet: „Die sociale Frage ist“, wie die ‚Friedensfrage‘, „die Judenfrage“. (Otto Glagau, zit. nach Volkov 2000, 29) Die Juden gelten als Inkarnation der inneren Zerrissenheit moderner Gesellschaften, einer Zerrissenheit, die es laut der modern-vormodernen Einheits-Semantik des Nationalismus<sup>21</sup> nicht geben soll, und die die Juden angeblich mittels Egoismus, ‚Zinsknechtschaft‘, ‚Mammonisierung‘ der Kultur, Klassenkampf, Individualismus, demokratischem ‚Parteiengenzänk‘, ‚intellektuellem Kritikastertum‘, Urbanisierung und Presse heraufbeschwören.

*Arbeit vs. Nicht-Arbeit:* Juden haben demnach an der gemeinschaftsförderlichen Arbeit für die Nation keinen Anteil, leben von der Arbeit anderer. Die „gemüthliche Arbeitsfreudigkeit unseres Volkes“ steht gegen jüdischen „Lug und Trug“ (Treitschke 2016, 11), „redliche Arbeit“ und „nationale Industrien“ stehen gegen „Geldvermehrung ohne Arbeit“ im jüdischen „internationalen Leih- und Börsenkaptal“. (Hitler 1980, 193ff.)

*Konkretes vs. als Konkretes vorgestelltes Abstraktes:* Das real Abstrakte wird als Konkretes phantasiert: der Antisemit weigert sich, eine Welt subjektloser sozialer Mechanismen und struktureller Zwänge zu begreifen und fragt notorisch: ‚Geld regiert die Welt, doch wer regiert das Geld?‘

---

<sup>19</sup> Vgl. Bruhn 1994, 82, 90, 97f., 104; Postone 2005. Zu den sozialpsychologischen Mechanismen des modernen Antisemitismus vgl. v.a. Rensmann 1998.

<sup>20</sup> Vgl. zum Folgenden v.a. Haury 2002, Holz 2010, Weyand 2016. Allerdings ist gegen die stark auf Nation und Volk fokussierten Thesen von Holz mit Samuel Salzborn festzuhalten: Dass „die (realen oder fiktiven) Juden [...] außerhalb des als homogen fantasierten Kollektivs gestellt werden und dabei nicht nur als anders, sondern als das Andere und damit als die Negation der jeweiligen homogen phantasierten Ordnung gelten, ist unabhängig davon, ob dieser Ordnungsvorstellung eine nationale Vorstellung zugrunde liegt. Entscheidend ist vielmehr der autoritäre, homogenisierende und missionarische Exklusivitätsanspruch des antisemitischen Weltbildes, in dem eine Amalgamierung mit nationalen Ideologien genauso möglich ist, wie mit pränationalen wie der katholischen Kirche, mit nichtnationalen wie der islamischen *umma* oder auch mit postnationalen wie der Antiglobalisierungsbewegung.“ (Salzborn 2010b, 405)

<sup>21</sup> Vgl. Haury 2002, 52f.

*Opfer vs. Täter/Wir vs. die da oben*: Der Antisemit imaginiert sich als Opfer jüdischer Weltherrschaft und bekämpft im Gestus eines konformistischen Rebellen und hinter die Kulissen blickenden (pseudo-)aufgeklärten Subjekts diese vermeintliche Herrschaft im Modus der Ausnahme- und Notwehr Gewalt.

Der moderne Antisemitismus lässt nur eine konsequente ‚Lösungs‘perspektive zu<sup>22</sup>, was nicht bedeutet, dass jeder Antisemit diese Konsequenz auch subjektiv zieht oder Antisemitismus nur im Falle eines Massenverbrechens an Juden vorliegt.<sup>23</sup> Da die Juden im Denken des Antisemiten das Unglück schlechthin für *jedes* Volk sind, unfähig zu gemeinschaftsförderlicher Arbeit und damit „Parasiten am Körper anderer Völker“ (Hitler 1980, 189), ist die Judenfrage „eine Völkerfrage [...] sie will aus der internationalen Perspektive beantwortet sein.“ (Dürring 1994, 49) Da den Juden unterstellt wird, nicht gemeinwohlförderlich arbeiten zu können, sondern eine Gruppe reiner Egoisten zu sein, können sie auch keinen eigenen Staat schaffen.<sup>24</sup> Die Möglichkeit einer abgetrennten nationalen Existenz außerhalb der Völker besteht also nicht. Die letzte Konsequenz kann dann nur die „Entfernung der Juden überhaupt“ (Hitler 1987, 192) bzw. die „Vernichtung der jüdischen Rasse“ (Hitler, zit. nach Friedländer 2007, 333) sein. „[F]ür Deutschland“, so eine Denkschrift des Auswärtigen Amtes aus dem Jahr 1938, „wird die Judenfrage nicht ihre Erledigung gefunden haben, wenn der letzte Jude deutschen Boden verlassen hat.“ Ziel soll „eine in der Zukunft liegende internationale Lösung der Judenfrage sein“, „die nicht von falschem Mitleid mit der ‚vertriebenen religiösen jüdischen Minderheit‘, sondern von der gereiften Erkenntnis aller Völker diktiert ist, welche Gefahr das Judentum für den völkischen Bestand der Nationen bedeutet.“ (Zit. nach Wistrich 1987, 186)

2. Mit der Shoah verfolgten die Täter im Wesentlichen keine politisch-geostrategisch, bevölkerungspolitisch, militärisch oder ökonomisch rationalen Zwecke<sup>25</sup>, wiewohl sie ihre Vernichtungspraxis nicht selten mit „utilitaristisch verbräm-

---

<sup>22</sup> Vgl. Holz 2010, 44, 108, 245f., 272, 339, 364, 418f.

<sup>23</sup> Aussagen wie „Antisemitismus ist Massenmord und muss dem Massenmord vorbehalten bleiben“ (Dieter Dehm, zit. nach Koester 2017) verbreiten tatsächlich Akteure, die eine Bagatellisierung von aktuellen Erscheinungsformen des Antisemitismus betreiben. Kritisch dazu auch Lelle/Uhlig 2020.

<sup>24</sup> Vgl. Hitler 1980, 189.

<sup>25</sup> Vgl. u.a. Herbert 1991, 34: Im Falle des Massenmords an Sowjetbürgern räumte „[d]as rassistische Denken [...] Bedenken beiseite, die einer Verwirklichung wirtschaftlicher Ziele durch die Ermordung von Millionen Menschen im Wege standen. Ein genuines Ziel war der Massenmord an ‚Russen‘ hingegen in der nationalsozialistischen [...] Weltanschauung nicht, sondern ein rassistisch legitimierbares Mittel zur Durchsetzung kontinentalimperialistischer Ziele.“ Das Verhältnis von ökonomisch-territorialen Zielen und Vernichtungsideologie ist im Falle der ‚Endlösung‘ [...] genau umgekehrt. Denn hier lag [...] das vornehmliche Interesse des NS-Regimes in der ‚Beseitigung‘ der Juden [...], letztlich in ihrer Ermordung“. Wenn von ökonomischer oder militärischer Rationalität der Mittel und Zwecke gesprochen wird, bedeutet das an dieser Stelle also keineswegs eine moralische Bewertung dieser Mittel und Zwecke. Zur ökonomischen Irrationalität der *Aktion Reinhardt* vgl. v.a. Lehnstaedt 2017, 59f., 141, 144, 148, 150, zur Vernichtung jenseits ökonomischer Rentabilitätskriterien im Holocaust insgesamt vgl. Friedländer 2008, 648, 665, 877ff., 984.

ten Legitimationsstrategien“ versahen (Herbert 1991, 31)<sup>26</sup> oder als rationale ‚Lösung‘ von (durch ihren Antisemitismus selbstgeschaffenen) ‚Problemen‘ präsentierten.<sup>27</sup> Die Judenvernichtung war also nicht vorrangig Mittel der Bereicherung, der militärischen Brechung des Willens eines Feindes, der territorialen Expansion usw., sie war durch ihren apokalyptisch-erlösungsantisemitischen<sup>28</sup> „ideologischen, globalen und totalen Charakter“ (Bauer 2001, 75) gekennzeichnet<sup>29</sup> – mit den Juden in einer ganz bestimmten weltanschaulichen Rolle und Opferposition. Für sie bestand keine wie auch immer geartete Möglichkeit der Konversion oder einer „Geste der Unterwerfung“ (Diner 2007a, 15), die das Überleben auch nur einer Minderheit gesichert hätte. In ihrer Zuschreibung als gebürtige ‚Feinde der Völker‘ waren sie ebenso alternativlos wie ausweglos als Opfer bestimmt und sollten total und global ausgerottet werden. Diner betont hierbei zu Recht, dass der Holocaust „als eine bloße Vernichtung jenseits von Krieg, Konflikt und Gegnerschaft“ (Diner 2007a, 81) im bisher bekannten Sinne, aber auch jenseits einer territorialen Verdrängungs- oder ökonomischen Ausbeutungsabsicht stand, was ihn von kolonialer Gewalt und Kolonialgenoziden unterscheidet. Keineswegs sollte zudem an den Juden experimentell die totale Beherrschbarkeit des Menschen erwiesen werden, wie Arendt behauptet.<sup>30</sup> Das Ziel war Vernichtung. Der Holocaust war schließlich auch im strengen Sinne kein „Terror“, mit dem eine Bevölkerungsgruppe in Angst und Schrecken versetzt und zu einem bestimmten Handeln gezwungen werden sollte und kein bloßes „Kriegsverbrechen“.<sup>31</sup>

3. Die Realisierung der Shoah und ihre institutionellen Bedingungen weisen einen weitgehenden Bruch mit bürokratischer und bürgerlich-rechtsstaatlicher Verfahrens-Rationalität auf: Die „kämpfende Verwaltung“ (Wildt 2008, 203), persönliche Gefolgschaft und charismatische Herrschaft, „führerunmittelbare Stabsorganisationen“ (Bach 2010, 222), polykratische Tendenzen, Ablehnung formaler Geset-

---

<sup>26</sup> Solche Rationalisierungen sind dann z.B. ‚Säuberung des Hinterlandes‘ der Ostfront [...] oder die ‚Aushebung von Partisanennestern‘“ (Herbert 1998, 59) oder ‚den Juden das Arbeiten lehren‘ (vgl. dazu Herbert 1987, Goldhagen 1998, Teil IV). Der Holocaust wurde realisiert im Kontext eines rassistisch und antikommunistisch legitimierten Angriffskrieges, der vor allem in Osteuropa ein Vernichtungskrieg war. Der Begriff Vernichtungskrieg kann dabei in mehrerlei Hinsicht verwendet werden (vgl. Reemtsma 1995, 377). Hier ist er bezogen auf die Kriegführung der Deutschen im Osten, die das Verhungernlassen russischer Kriegsgefangener und großer Teile der Bevölkerung der eroberten Gebiete, den rassistisch artikulierten Antibolschewismus inkl. Kommissarbefehl und Kriegsgerichtsbarkeitserlass, die Idee der Versklavung des überlebenden Rests u.v.m. beinhaltet (vgl. Friedländer 2008, 392f., 513f., 517f., Pohl 2011, Kundrus 2018). Auch wenn dieser Krieg den Kontext und empirischen Ermöglichungsraum des Holocaust bildete, ist er dennoch vom Holocaust und seiner totalen Vernichtungsintention zu unterscheiden.

<sup>27</sup> Vgl. u.a. Browning 1991, Herbert 1987, 209, 217, Herbert 1998, 58ff.

<sup>28</sup> Vgl. Wistrich 1987, 21, Katz 1994, 6-10, Friedländer 2008, 101.

<sup>29</sup> Vgl. auch Katz 1981.

<sup>30</sup> Vgl. Arendt 1998, 907. Vgl. zum Vernichtungsziel: Friedländer 2008, 877ff. sowie für die Aktion Reinhardt als „Kern des Holocaust“: Lehnstaedt 2017.

<sup>31</sup> Vgl. dazu bereits detailliert: Jäger 1982, Kap. IV.

zesbindung und der Drang auf unmittelbare Wertverwirklichung traten an deren Stelle oder zumindest neben sie.<sup>32</sup>

4. Das Ziel der Vernichtung der Juden war auch in dem Sinne irrational, als mit ihm schon zu dieser Zeit belegbar ungerechtfertigte und unwahre Auffassungen über die Welt und insbesondere die Juden verbunden waren, z.B. die Vorstellung der Juden als verschwörerische Parasiten und aktiver Faktor der „‘Dekomposition‘ von Völkern und Rassen“ (Hitler 1943, 498) oder die Idee einer biologisch bestimmbarer arischen Rasse, deren Reinheit und Entfaltung es vor dem ‚jüdischen Völkergift‘ zu bewahren gälte. Trotz des ungerechtfertigten und unwahren Charakters der antisemitischen Weltanschauung hielten die Täter an dieser fest, weil sie Ausdruck hass-erfüllter, pathischer, „falscher Projektion“ (Horkheimer/Adorno 1997, 217, 219) war.

5. Insofern war die Vernichtung auch nicht ‚selbstzweckhaft‘ im strengen Sinne, denn die Vernichtung der Juden war im Denken der Antisemiten wiederum Mittel zur Erreichung des von ihnen imaginierten Zwecks der Realisierung unbedingter völkischer oder rassistischer Einheit, der Reinigung der (modernen/kapitalistischen) Volksgemeinschaft von ihren abstrakten und konflikthaften Momenten, die in den Juden inkarniert wurden. Dieser Zweck ist im strengen Sinne irrational, weil er prinzipiell nicht, erst recht nicht mit dem Mittel der Judenvernichtung, erreichbar ist und auf unwahren und ungerechtfertigten Annahmen beruht.

6. Die Vernichtung wurde häufig ohne Rücksicht auf die Folgen, sogar auf die Frage der akuten Selbsterhaltung des Regimes und des Volkes, als unbedingte Pflicht verfolgt und nicht nochmals mit anderen Zwecken abgewogen. Diner betont in diesem Zusammenhang zu Recht das Phänomen des noch „die eigene Selbsterhaltung dementierenden Handelns der Nazis“. (Diner 2007a, 28)

7. Die einzig ‚rationalen‘ Momente waren das der planmäßigen Vernichtung, die, um es zu wiederholen, nicht mit bürokratischer Verfahrensrationalität verwechselt werden darf, und die triebökonomische Binnenrationalität auf der Basis irrationaler Vorstellungen und Zwecke. Denn die Vernichtung diente einer triebökonomischen Ersatzbefriedigung in der imaginären Kompensation gesellschaftlich produzierter Ohnmachtsgefühle durch bedingungslose Identifikation mit der Volksgemeinschaft und durch projektive Abwehr innerer Konflikte mittels der Feinderklärung gegenüber den Juden. Diese Befriedigung wurde in symbolischen und manifest gewalttätigen Praktiken volksgemeinschaftlicher Inszenierung real erlebt und war insofern zumindest eine psychische Realität.<sup>33</sup>

---

<sup>32</sup> Vgl. Fraenkel 1974, Müller 1989, Neumann 1993, Schäfer 1994, Broszat 1995, Seibel 1998, Lozowick 2000, Wildt 2008, Bach 2010.

<sup>33</sup> Vgl. Steil 1984, 21, Wildt 2007 sowie Reichardt 2009, 112-115, 562f., 592. Zum Begriff der psychischen Realität vgl. Laplanche/Pontalis 1994, 425ff.

## 2. Überlagerung der Erinnerung, Verstellung des Blicks, Holocaustrelativierung

Der Blick auf die Spezifik des Holocaust wurde schon unmittelbar nach der Vernichtungstat verstellt: „Zwar herrschte schon mit Ausgang des Krieges die Überzeugung vor, etwas Ungeheuerliches habe sich zugetragen. Doch solch eher ahnendes Erkennen sollte sich im Übergang von den ausgehenden 1940er Jahren in die anbrechenden 50er hinein verflüchtigen.“ (Diner 2007a, 7) In den Staaten des Westens und des Ostblocks wurden, so auch Jan Gerber im Anschluss an Diner, die atomare Drohung und der Kalte Krieg zusammen mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der metropolitanen Staaten und einem damit einhergehenden Geschichtsoptimismus an die Stelle von Auschwitz gesetzt.<sup>34</sup> Hiroshima und Auschwitz,<sup>35</sup> oder, wenn auf den Holocaust überhaupt genauer eingegangen wurde: Buchenwald und Auschwitz<sup>36</sup> wurden auch und gerade in kritischeren Zeitdiagnosen in einem Atemzug genannt, Diagnosen, die meist die Moderne schlechthin oder gar die Zivilisation für die Massenverbrechen im Zweiten Weltkrieg verantwortlich machten. Hinzu trat der Antifaschismus des staats- und parteioffiziellen Marxismus, der den Nationalsozialismus lediglich als faschistischen Kampf der bürgerlichen Eliten gegen die Arbeiterbewegung und als antiparlamentarische kapitalistische Krisenlösung betrachtete und dem jeder Begriff von Antisemitismus abging. Selbst für nicht-kommunistische Staaten wie Frankreich, in dessen Résistance aber der kommunistische Widerstand eine bedeutende Rolle spielte, diagnostizieren Finkielkraut und Diner eine Ersetzung des Gedenkens an die Opfer als Opfer durch einen nationalen Helden- und Widerstandsdiskurs: „Der „Glanz der Helden“ „überdeckt“ hier „das Desaster der Unschuldigen“. (Finkielkraut 1989b, 32)

Was in den westlichen Staaten eine Verdeckung und in Deutschland ein aus den Motiven der Täternation heraus erklärbarer Prozess der beredten Verdrängung war,<sup>37</sup> wird nun im Kontext der Konstellationen des Kalten Krieges und der strukturell antisemitischen marxistisch-leninistischen Ideologie<sup>38</sup> zu einer Fortführung des

---

<sup>34</sup> Vgl. Diner 2007a, 10f., Gerber 2009, 41ff., Gerber 2017, 265f. Es ist zu betonen, dass bereits die Konzentration auf Auschwitz einige historische Verdeckungseffekte haben kann, sowohl aufgrund der Differenz des Lagers zu denen der Aktion Reinhardt (vgl. Gerber 2017, 267ff., Lehnstaedt 2017, 9) als auch wegen der Tatsache, dass ein hoher Prozentsatz der Juden „in sehr traditionellen, nachgerade archaischen Formen“ hinter der Front ermordet wurde. (Herbert 1998, 57)

<sup>35</sup> Vgl. Anders 1993, 94f., Adorno 2014, 14.

<sup>36</sup> Vgl. dazu auch Diner 2007a, 79. Arendt ist ein Paradebeispiel für diese Tendenz, vgl. Fußnote 53.

<sup>37</sup> Zu den historiographischen Verdrängungs- und Verdeckungsstrategien in Deutschland vgl. detailliert: Berg 2004 sowie zur politischen Erinnerungskultur insgesamt: Salzborn 2020. Einen kurzen Überblick über die Holocaust-Wahrnehmung in Deutschland, den USA und Israel bis zu den 1960er Jahren gibt Cesarani 2012, 460-501. Es gab (und gibt) in Westdeutschland auch nach wie vor rechtsradikale Angriffe auf Juden. Diese waren aber, anders als im Realsozialismus und im islamischen Raum, nicht mehr staatsoffiziell organisiert.

<sup>38</sup> Das antiimperialistische Weltbild des Marxismus-Leninismus geht zunächst von einem personalistisch verstandenen Gegensatz Bourgeoisie-Proletariat aus, um dann sukzessive alle Klassen, auch Kleinbürgertum und bestimmte Kapitalfraktionen, dem ‚schaffenden Volk‘ zu subsumieren, dem dann zunächst das ‚Groß‘- oder ‚Monopolkapital‘, das ‚Finanzkapital‘ und

Kampfes gegen die Juden – unter dem Deckmantel eines pervertierten Antifaschismus und Antiimperialismus.<sup>39</sup> Der Kampf von Antisemiten gegen Juden war also 1945 nicht zu Ende. Er ging weiter, zunächst vor allem mit panarabischen Nationalisten als Hauptakteuren – im ideologischen und ab Mitte der 50er Jahre zum Teil im offiziellen politischen Bündnis mit der realsozialistischen Welt –, später übernehmen Islamisten die Führungsrolle. Die UdSSR, die DDR und andere Staaten des Ostblocks führten nicht nur seit Ende der 40er/Anfang der 50er Jahre antisemitische Schau- bzw. Geheimprozesse oder ‚Antikosmopolitismus‘- bzw. ‚Antizionismuskampagnen‘ durch und vertrieben, wie Polen, mit ihnen viele Juden,<sup>40</sup> sie versorgten später auch Länder wie Ägypten oder Syrien und Terrorbanden wie die PLO massiv mit Waffen, militärischen Ausbildern und sonstiger Hilfe. Dabei unterstützten sie sie mit Israel dämonisierender Lügenpropaganda in der UNO oder in ihrer heimischen Presse, ob *Neues Deutschland* oder *Iswestija* geheißten.<sup>41</sup> Es war dabei die perfide Strategie des Ostblocks, Israels existentielle Bedrohung durchgängig zu leugnen, es als imperialistisch-rassistischen Aggressor, gar als Gefahr für den Weltfrieden zu dämonisieren und zugleich die schlimmsten Feinde des jüdischen Staates zu unterstützen.<sup>42</sup> Die arabischen Länder und Terrorbanden wollten erklärtermaßen die Vernichtung Israels, die Ermordung oder zumindest Vertreibung der israelischen Juden.<sup>43</sup> Bereits 1948, als der Ostblock Israel noch unterstützte, drohte der Generalsekretär der Arabischen Liga Abdel Rahman Azzam angesichts des bevorstehenden arabischen Angriffskriegs gegen Israel: „We will sweep them into the

---

schließlich das ‚internationale oder kosmopolitische Finanzkapital‘ als ‚Feind der Völker‘ gegenübergestellt wird. Diese personalisierende, verschwörungstheoretische, manichäische und ideologisch homogenisierte, meist nationale, Kollektive unterstellende Theoriestruktur haben vor allem herausgearbeitet: Wistrich 1987, 344-412, Haury 1992, 138-155, Haury 2002, Kap. 4-6, Rensmann 2005, Kap. 6.3, Holz 2010, Kap. VII, Kistenmacher 2016a. Obwohl der ML strukturell antisemitisch ist, haben Marxisten-Leninisten und Lenin selbst sich vor allem in der Frühphase der Sowjetunion gegen den Antisemitismus ausgesprochen und ihn offensiv bekämpft, vgl. Poliakov 1992, 40-47, Haury 2002, 211-223. Auch der Antizionismus des ML vor 1933 hatte häufig keine antisemitischen Intentionen, auch wenn es bereits in den 20er und 30er Jahren antisemitischen Antizionismus in der Kommunistischen Internationale und der KPD gab, vgl. Kistenmacher 2016a, Kap. 5, Grigat 2014, 67-77. Dabei scheuten Kommunisten auch nicht vor der Unterstützung islamistischer Akteure zurück, vgl. ebd.

<sup>39</sup> Vgl. Wistrich 1987, 24ff., Herf 2019.

<sup>40</sup> Vgl. Poliakov 1992, 49-92, 113-123, Herf 1998, 130-193, Luks 1998, Lustiger 2000, Holz 2010, Kap. VII, Haury 2002, Kap. 6, Gerber 2016, Lorenz/Dahl 2019, 545-558.

<sup>41</sup> Vgl. ausführlich Herf 2019.

<sup>42</sup> Vgl. Herf 2019, 22, 59, 256f., 317, 332f., 342, 483. Darüber hinaus behauptet der linke Antisemit stets, es gehe ihm gar nicht um den ‚Juden als Juden‘: Der Jude müsse sich keine Sorgen machen, wenn seinem Staat mit Hass und Dämonisierung begegnet wird. Dass man im Antizionismus die einzige Möglichkeit der Juden auf Selbstschutz negiert und zugleich mit offenen Antisemiten paktiert, wenn diese Antisemiten aus dem ‚Trikont‘ stammen (heute: ‚People of Colour‘ sind), es letztlich also immer um den ‚Juden als Juden‘ geht und dessen Existenz gefährdet wird, kann der linke Antisemit vor sich selbst erfolgreich verbergen, was ihn umso fanatischer und effektiver macht.

<sup>43</sup> Zur ethnischen Säuberungskonzeption arabischer Kräfte vgl. Morris 2008, 407-416, Karsh 2011, 192f., 227f., Yemini 2017, 50-53, 115-133, Weinstock 2019, Schwartz/Wilf 2020, 17f..

sea!” “This will be a war of extermination and momentous massacre which will be spoken of like the Mongolian massacre and the Crusades”; „if a part, even though only a small part, of the Arab body were infected, that part must be cut away to allow the whole to recover.” (Zit. nach Karsh 2011, 209, 214) Ismail Safwat, General der Arab Liberation Army, beschrieb das Ziel des 1948er-Krieges wie folgt: „to eliminate the Jews of Palestine, and to completely cleanse the country of them.“ (Zit. nach Schwartz/Wilf 2020, 17) Solche Drohungen wurden in den folgenden Jahren zum Standardrepertoire vieler arabischer Staatsführer, Medien und islamischer Autoritäten.<sup>44</sup> Dabei wurde der Konflikt von arabischer Seite nicht nur projektiv zum apokalyptischen Endkampf um das Fortbestehen des Islam oder der arabischen Welt stilisiert<sup>45</sup>, es spielten auch bereits früh Vorstellungen von der „Existenz einer internationalen, im dunkeln operierenden Verschwörung, die ihr politisches Zentrum in Israel und ihr Hinterland in der Diaspora hat“ (Wistrich 1987, 25) eine Rolle.<sup>46</sup> Die Juden der arabischen Welt wurden massenhaft diskriminiert, enteignet und vertrieben.<sup>47</sup> Auch westliche linksradikale Organisationen und Terroristen beteiligten sich an antisemitischer Propaganda und Terrorakten.<sup>48</sup> War es also im Westen in der Regel ein Verleugnen, Ignorieren, Verdecken bis hin zur völligen Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal des neuen jüdischen Staates<sup>49</sup>, so etablierte sich im staatsoffiziellen Marxismus-Leninismus des Ostblocks und in Teilen der westlichen radikalen Linken ein wegweisendes ideologisches Bündnis, das noch erhebliche Teile der heutigen Linken prägt: die antizionistische Kumpanei mit antisemitischen

---

<sup>44</sup> Vgl. Segev 2007, 345f., Karsh 2011, 17ff., 32, 192f., 209, 227, Harkabi 2017, Yemini 2017, 52f., Herf 2019, 55f., 75f., 111-114, 192, 271, 331, 346, 389f., 408ff., 439, Weinstock 2019, 366-376. Zum eliminatorischen Charakter von weiten Teilen des panarabischen und vor allem des islamischen Antisemitismus im 20. Jahrhundert vgl. Wistrich 1987, 303-343, Mallmann/Cüppers 2011, 45, 106f., 114-118, 221ff., 237, 251, Wistrich 2012, Rosenfeld 2015, 243-250, Harkabi 2017, Bauer 2018, 35, 38, 44ff., 54ff., 75f., Weinstock 2019, 379, Küntzel 2019, 73ff.

<sup>45</sup> Vgl. Morris 2008, 394f., Schwartz/Wilf 2020, 27-29.

<sup>46</sup> Neben den einschlägigen antisemitischen Äußerungen Amin el-Husseinis sind u.v.a. auch die Hitler-Begeisterung von Sadat oder die positiven Bezugnahmen Nassers und anderer staatlicher Stellen auf die *Protokolle der Weisen von Zion* zu nennen (vgl. Harkabi 2017, 229-237 sowie die vorhergehende Fußnote). Exemplarisch auch folgende Äußerung Muhammad Nimr al-Khatibs, palästinensischer Islamist, aus dem Jahr 1951: “We are fighting an organized, educated, cunning, devious, and evil people that has concentrated the world’s wealth and power in its hands [...] We are fighting the powers that have prevailed over the entire world, we are fighting the power that buried Hitler and defeated Japan, we are fighting World Zionism that has Truman in its pay, enslaves Churchill and Attlee, and colonizes London, New York, and Washington.” (Zit. nach Karsh 2011, 3). Vgl. ausführlich Wistrich 2012, Harkabi 2017, Bauer 2018.

<sup>47</sup> Vgl. Yemini 2017, Kap. 10, Bensoussan 2019, Weinstock 2019, Grigat 2020.

<sup>48</sup> Vgl. Kloke 1990, Haury 1992, Gerber 2007, Herf 2019.

<sup>49</sup> Zur extrem problematischen Haltung westdeutscher Diplomaten und Politiker gegenüber Israel unter dem Motto der ‚Neutralität‘ oder ‚Ausgewogenheit‘ seit den 1960er Jahren vgl. u.a. Herf 2019, 242-248, 253ff., Leemhuis 2020.

‚antikolonialen‘ Diktaturen und Bewegungen.<sup>50</sup> Hier entgeht Diner die Tatsache, dass die sozialistische und kommunistische Linke „die der kolonialen Situation eigene Verkehrung jener Begriffe und Kategorien, mit deren Hilfe sie ihre eigene Welt zu deuten und zu erklären gewohnt war“, nämlich die Verkehrung bzw. Vertauschung von ‚Klasse‘ und ‚Volk‘, keineswegs „übersah“ (Diner 2007a, 77), sondern diese Verkehrung in Gestalt des Antiimperialismus seit Beginn des 20. Jahrhunderts selbst vorbereitete und sogar auf die metropolitanen Staaten übertrug.<sup>51</sup> Die Wendung von Klasse zu Volk/Nation war hier längst vollzogen. In dieses personalisierende, verschwörungstheoretische, homogene Gemeinschaften konstruierende und manichäische Deutungsmuster des vor allem marxistisch-leninistischen Antiimperialismus musste dann die postmodern-antirassistische Linke später nur noch die Konzepte von „Rasse“/„race“ mit ihrer ganz eigenen Farbenlehre eintragen.<sup>52</sup>

Aber zurück zum gedächtnispolitischen Laboratorium Frankreich, das in den Beiträgen von Finkielkraut und Diner im Mittelpunkt steht: Die Heldengeschichten der Résistance beschworen die Gattungseinheit gegen den rassistischen Partikularismus der Nazis. Es sei, so „der ehemalige Buchenwald-Häftling Robert Antelme [...] den Deutschen nicht gelungen [...], die ‚Einheit der Menschen‘ zu zerstören.“ (Gerber 2021, 212) Dieses „Pathos des Trotzes“ hatte aber, worauf Gerber treffend hinweist, mit der Wirklichkeit der Opferhierarchien der NS-Verbrechen nicht das Geringste zu tun, ja es wurde zur perfiden Lüge, wenn mit der „Einheit der Gattung [...] auch [die] des Leidens“ (213) unterstellt wurde.<sup>53</sup> Die Beschwörung der Gattungseinheit durch Linke wird so zur – bereits 1946 von Jean-Paul Sartre hellseherisch beschriebenen<sup>54</sup> – Falle für die Juden, denn nicht nur beansprucht die Résistance gegen alle historischen Fakten denselben Opferstatus, sie verweigert mit dem Appell an die Menschheit den Juden im nächsten Schritt auch jeden Anspruch auf Selbstschutz in Gestalt des zionistischen ‚Partikularismus‘. Der Jude soll sich, weil er als

---

<sup>50</sup> Auch der Westen unterstützte freilich im Kampf gegen den Ostblock teilweise in Gestalt von Islamisten jüdenfeindliche Kräfte. Diese Unterstützung hatte aber keinen offensiv antizionistischen Charakter.

<sup>51</sup> Vgl. dazu Haury 2002 sowie den Beitrag zu Laclau in Elbe 2020, v.a. 159-179.

<sup>52</sup> Die Kumpanei von Linken und ‚trikontinentalen‘ Antisemiten hat ungefähr seit der Jahrtausendwende eine neue Qualität gewonnen. Es handelt sich hier um das Phänomen einer „Islam-Linken“ (Fourest 2021) bzw. „Red-Green-Coalition“ (Yemini 2017, 263), d.h. einer den radikalen Islam offensiv entschuldigenden, in die eigene antiimperialistische Koalition einmündenden, bisweilen mit Rekurs auf Diversität und antiwestliche Ressentiments exotisch affirmierenden Linken (zur Kritik vgl. Moghissi 1999, Yemini 2017, Kap. 19, Chaouat 2020). Ein Vorläufer dieser Tendenz ist zweifellos Michel Foucault, dessen politexistentialistische Begeisterung für die islamische Revolution im Iran in den 1970er Jahren dieses Bündnis andeutete.

<sup>53</sup> Hannah Arendt knüpft in ihrer Verwischung der Differenz der Lagertypen des NS denn auch direkt an die Erinnerungen derjenigen ehemaligen Häftlinge an, die sorgsam darauf achteten, dass den Juden kein spezifischer Opferstatus zuerkannt wurde, z.B. David Rousset oder Bruno Bettelheim. Vgl. zu Rousset: Gerber 2021, 212, zu Bettelheim: Robinson 1970 und Kettner 2011 sowie zu Arendts Quellen: Aharony 2013.

<sup>54</sup> Vgl. Sartre 1994a, 36ff., 81f. Der falsche Universalismus habe „ihn dazu gebracht, in einer Welt, die ihn verstößt, dem unerfüllbaren Traum allgemeiner Brüderlichkeit nachzujagen.“ (81f.)

Opfer ja angeblich nichts anderes war als man selbst als Liberaler oder Kommunist, wieder als bloßer Mensch in genau *die* Gesellschaften einfügen, die ihn als Menschen nicht anerkannt haben, mit genau *den* Linken und Liberalen als Bündnispartnern, die höchstens „leidenschaftslose Verteidiger“ waren (Sartre 1994a, 46), wenn nicht einfach Gleichgültige oder Schlimmeres. Die eigene Unfähigkeit, einen Begriff von Antisemitismus oder der Spezifik des Holocaust zu entwickeln, führt dazu, den Juden ihre bittere historische Erkenntnis, dass es nur Juden sind, die sich im Falle existentieller Gefahr um das Schicksal der Juden bekümmern werden, als unverzeihlichen Partikularismus, als unerklärliche Verstocktheit anzulasten. „Obwohl die Juden erst in einer Zwangssituation, wie sie in der Neuzeit keinem anderen Volk widerfahren ist, zu Nationalisten wurden,“<sup>55</sup> schreibt Robert Wistrich, „zeigen sich selbst ‚aufgeklärte‘ Antizionisten häufig erstaunt darüber, daß die Juden nicht bereit sind, sich zu assimilieren und als Volk zu verschwinden.“ (Wistrich 1987, 409) Umso begeisterter nimmt der ‚toxische‘ antizionistische Universalismus die Stimme derjenigen wahr, die, wie heutzutage Judith Butler oder Moshe Zuckermann, aus ‚jüdischer Perspektive‘ ein Hoch auf die Diaspora aussprechen, die antisemitische Bedrohung im Nahen Osten ignorieren und die jüdische Selbstverteidigung im Namen hehrer Menschheitsideale bekämpfen.<sup>56</sup>

Im Kontext des Prozesses gegen den Nazi-Täter Klaus Barbie im Jahr 1987 erhält dieser falsche Universalismus eine neue erinnerungspolitische Qualität. Zunächst steigert sich der oben beschriebene Pseudouniversalismus der Linken zur „paradox[en]“ Rückübersetzung von Helden des Widerstands in Opfer, „wenn die Résistance-Verbände für die Ausweitung des Begriffes Verbrechen gegen die Menschheit kämpfen und heute den Status fordern, den sie damals von sich wiesen.“ (Finkielkraut 1989b, 34)<sup>57</sup> Der ermordete oder gefolterte politische Kämpfer wird mit dem vergasteten Juden auf eine Stufe gestellt, ja, die „Emblematik der Tortur verdeckt“ nun sogar „die der Extermination“. (Diner 2007a, 79) Damit wird endgültig die Differenz zwischen Kriegsverbrechen und Holocaust eingeebnet – der radikale Unterschied zwischen Feindschaft in einer „Welt der Taten“ und Opferschaft in ei-

---

<sup>55</sup> Vgl. bereits die klassische Reflexion Theodor Herzls im *Judenstaat*: „Wir sind ein Volk, Ein Volk. Wir haben überall ehrlich versucht, in der uns umgebenden Volksgemeinschaft unterzugehen und nur den Glauben unserer Väter zu bewahren. Man läßt es nicht zu. Vergebens sind wir treue und an manchen Orten sogar überschwengliche Patrioten [...] In unseren Vaterländern, in denen wir ja auch schon seit Jahrhunderten wohnen, werden wir als Fremdlinge ausgeschrien [...] Wenn man uns in Ruhe ließe ... Aber ich glaube, man wird uns nicht in Ruhe lassen. [...] Nur der Druck presst uns wieder an den alten Stamm, nur der Haß unserer Umgebung macht uns wieder zu Fremden. So sind und bleiben wir denn, ob wir es wollen oder nicht, eine historische Gruppe von erkennbarer Zusammengehörigkeit. Wir sind ein Volk – der Feind macht uns ohne unseren Willen dazu [...] In der Bedrängnis stehen wir zusammen, und da entdecken wir plötzlich unsere Kraft.“ (Herzl 1996, 16, 33)

<sup>56</sup> Vgl. Zuckermann 2004, Butler 2013.

<sup>57</sup> Zum Streit über die Ausweitung des Begriffs ‚Verbrechen gegen die Menschheit‘ im Vorfeld des Prozesses vgl. Finkielkraut 1989b, 33f. Vgl. auch Baier 1988, 28f. Die Urteilsbegründung des Pariser Kassationsgerichts stellt denn auch ebenso unmissverständlich wie geschichtsklitternd fest, „daß alle Konzentrationslager Vernichtungslager waren“. (Zit. nach Baier 1988, 29)

ner Welt der „Untaten“ (Finkielkraut 1989b, 37), „zwischen der Opferschaft aus Gründen einer politischen Entscheidung einerseits und der Vernichtung allein aus Gründen der Herkunft“ andererseits. (Diner 2007a, 79) Der kommunistische „Feind“, schreibt Finkielkraut, bleibt nämlich „Herr seiner eigenen Entscheidungen“ (Finkielkraut 1989b, 37), er hat den Widerstand gewählt. Der Jude „süht nicht seine Taten, sondern seine Geburt. Man wählt nicht zwischen Überleben und Risiko, ruhiger Kugel oder Auflehnung“. (38)

Im Barbie-Prozess verbindet sich diese linke Opfererzählung in einem zweiten Schritt mit der postkolonialen Auschwitzrelativierung, die unmittelbar nach 1945 von Autoren wie Aimé Césaire oder W.E.B. Du Bois formuliert wurde. Césaire ging es bereits 1950 darum, dem „ach so humanistischen, ach so christlichen Bourgeois des 20. Jahrhunderts begreiflich zu machen, dass er selbst einen Hitler in sich trägt, ohne es zu wissen, dass Hitler ihn *bewohnt*, dass Hitler sein innerer *Dämon* ist, dass sein Wettern gegen ihn Mangel an Logik ist und dass im Grunde das, was er Hitler nicht verzeiht, nicht das *Verbrechen* an sich, das *Verbrechen gegen den Menschen* ist, nicht die Erniedrigung des Menschen an sich, sondern das Verbrechen gegen den *weißen* Menschen, die Erniedrigung des *weißen* Menschen und dass er, Hitler, kolonialistische Methoden auf Europa angewendet hat, denen bislang nur die Araber Algeriens, die Kulis Indiens und die Neger Afrikas ausgesetzt waren.“ (Césaire 2017, 28f.) Nun wird die Perspektive der ehemals Kolonisierten bzw. der nationalen Unabhängigkeitsbewegungen der Dritten Welt in den metropolitanen Diskurs integriert, was endgültig zum Verlust des „historischen Urteilsvermögens“ führt, an dessen Stelle „ein universell drapierter moralisierender Diskurs über unterschiedslose Opferschaft“ tritt. (Diner 2007a, 9)<sup>58</sup> Während man den Verstellungen des Blicks auf die Judenvernichtung in der unmittelbaren Nachkriegszeit trotz des auch damals schon erreichten Kenntnisstands noch zugestehen konnte, dass man in den 50er Jahren von einer systematischen historiographischen Aufarbeitung des Holocaust noch weit entfernt war, vollzieht sich der heutige postkoloniale Diskurs vor dem Hintergrund einer nahezu umfassenden geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis der Fakten und Zusammenhänge der Judenvernichtung. Das macht diese Verstellung zu einem buchstäblich reaktionären Phänomen.

Es ist nun genau diese Konstellation, die Finkielkraut in seinem Essay *Die vergessene Erinnerung* aus dem Jahr 1989 anhand des Barbie-Prozesses herausarbeitet. Er beschreibt ihn als Eröffnung eines „Raum[es] für allseitige, beharrliche Manöver [...], einem verfälschten Sieg der Erinnerung eine trügerische Ausweitung des Begriffs Verbrechen gegen die Menschheit zur Seite zu stellen“. Der Prozess leite ein Erinnern ein, im Vergleich zu dem ein Vergessen des Holocaust noch „die geringere Gefahr“ sei. (Finkielkraut 1989b, 26) Barbies Verteidigung wird finanziert vom „Schweizer Millionär François Genoud“, den Gerber als „bekennenden Nationalsozialist[en]“ beschreibt. (Gerber 2021, 214) Genoud heuert Jacques Vergès an, der „als Sohn einer Vietnamesin und eines Franzosen in Thailand geboren[...]“ (214) wurde und als juristischer Beistand antikolonialer Befreiungsbewegungen, afrikani-

---

<sup>58</sup> Vgl. auch Finkielkraut 1989b, 69, 72f.

scher Diktatoren oder europäischer Holocaustleugner arbeitet.<sup>59</sup> Vergès stellt ein Team von Verteidigern zusammen, in dem, wie er schreibt, „alle Regenbogenfarben“ (216) vertreten sein sollen, die er als Repräsentanten von Kontinenten der Dritten Welt oder antikolonialen Bewegungen begreift. Dieses Team versucht nun in einer „postkolonialen[n] Verteidigungsstrategie“ (217), der durch die Résistance-Verbände (also einer Gegner-Seite im Prozess) ohnehin schon missbrauchten Begrifflichkeit des Menschheitsverbrechens eine weitere Inflationierung dieses Begriffs im Zuge einer „Strategie des Gegenangriffs“ (215) zur Seite zu stellen. Im Zentrum steht die im antikolonialen Denken seit 1945 bekannte Verharmlosung des Antisemitismus und des Holocaust zum innerweißen „Familienzwist“ (Finkielkraut 1989b, 51) sowie die Einebnung der Differenzen zwischen Shoah und Kolonialverbrechen. Daran knüpft die Behauptung an, die Erinnerung an den Holocaust, die „Asche von Zion“, „blockiere“ „die Erinnerung der Welt“ (56) an die Kolonialmassaker. Die Wahrnehmung der Verbrechen gegen die Menschheit, die Vergès unter anderem in Algerien oder ‚Palästina‘ erblickt, werde insbesondere vom deutschen Schuldbewusstsein gegenüber den Juden verhindert. Auf einer Pressekonferenz im Kontext des Barbie-Prozesses klagt Vergès in diesem Sinne an: „Ihr Deutschen mit eurem ewigen schlechten Gewissen seid die schlimmsten, weil ihr es nur dazu benutzt, die an der Dritten Welt begangenen Verbrechen zu bagatellisieren.“ (Zit. nach Baier 1988, 49) Lothar Baier, der als Prozessbeobachter vor Ort war, stellt treffend fest, es sei „[m]erkwürdig, wie eng sich Vergès [sic] Philippika mit der Klage über die deutsche ‚Schuldbesessenheit‘ berührt, die immer lauter von neokonservativer Seite geführt wird.“ (Baier 1988, 49)<sup>60</sup> In einem letzten Schritt werden die Westalliierten und Israel als ‚wahrhaft rassistische‘ Mächte dämonisiert, deren ‚Holocausts‘ alltäglich an den Unterdrückten und Kolonisierten der Welt begangen würden<sup>61</sup>: „So konterte Vergès die Aussage des Zeugen Elie Wiesel, der über die Deportation jüdischer Kinder berichtete, mit der Frage, wie es um die toten Kinder von Algier, My Lai, Sabra und Schatila bestellt sei.“ (Gerber 2021, 216)

Finkielkraut fasst die Grundaussage aus der Perspektive der Anwälte zusammen: „[I]hr leckt eure eigenen Wunden und erhebt die Juden, das heißt euresgleichen, zu einer verfemten Nation, zu erwählten Märtyrern, um mit Hilfe jener Prüfungen, die ihr einmalig durchgemacht habt, leichter die Mißhandlungen zu vergessen, die ihr ohne Unterlaß die Völker des Südens erleiden ließe und laßt.“ (51) Wenn der Holocaust nichts anderes als ein Kolonialmassaker von Weißen an Weißen war, die Westalliierten (und Israel als neue angebliche Kolonialmacht) aber mit

<sup>59</sup> Vgl. Hammerschmidt 2017, 3.

<sup>60</sup> Jahrzehnte später sind es dann Michael Rothberg (2020) und A. Dirk Moses (2021), die die deutsche Erinnerung an den Holocaust als Ablenkungsmanöver oder Hindernis für die Wahrnehmung der Kolonialverbrechen phantasieren. Wie Vergès geht es auch ihnen letztlich nicht bloß um eine größere Aufmerksamkeit für diese Verbrechen, sondern um eine aggressiv antizionistische Täter-Opfer-Verkehrung. Auch wenn sie sich von der klassischen Rechten darin unterscheiden, dass sie die Deutschen nicht von den Kolonialverbrechen entlasten wollen, so sind die gemeinsamen Hauptfeinde dieser erinnerungspolitischen Querfront der Staat Israel und seine Unterstützer. Vgl. Teil 3 dieses Textes.

<sup>61</sup> Vgl. Finkielkraut 1989b, 54.

solchen Massakern in ‚Palästina‘, Vietnam oder Algerien fortfahren, so ist der Unterschied zu den Nazis nur noch der, dass diese die Besiegten sind: „Es hieß also zwischen zwei Facetten des Westens, zwei Modalitäten des Schreckens die kleinere wählen, wenn man sich entschloß, einen *Besiegten* zu verteidigen.“ (54) So konnte, wie Finkielkraut zeigt, ein Prozess gegen einen NS-Menschheitsverbrecher zur Bühne im Kampf gegen den Westen und Israel werden.<sup>62</sup>

---

<sup>62</sup> Bei allen sonstigen Konflikten untereinander, konnten hier bisweilen Nazis, postkoloniale ‚People of Color‘ und Linke in grotesker Einigkeit die westlichen ‚Verbrechen gegen die Menschheit‘ beklagen (vgl. Finkielkraut 1989b, 64ff., 112f.): Zu den vielen Ungeheuerlichkeiten dieses Prozesses zählt die Fraternalisierung der Résistance-Sprecher mit Vergès gegen einen Vertreter der jüdischen Gemeinden Frankreichs, der sich gegen die Rede der Barbie-Verteidiger von der „Nazifizierung des jüdischen israelischen Volkes“ (64) verwahrt.

### 3. Michael Rothbergs ‚Multidirektionale Erinnerung‘

Die Strategie der postkolonialen Barbie-Verteidiger wird im gegenwärtigen Diskurs<sup>63</sup> teilweise fortgesetzt: Einer ganzen Reihe von Akteuren, auch traditionslinken und postkolonial-postmodernen Vertretern, ist neben der inhaltlichen Holocaustrelativierung die geradezu zwanghafte Manier gemeinsam, „die als beherrschend erachtete Rede über die Bedeutung des Holocaust auf Machenschaften, Kabalen und Verschwörungen zurückzuführen.“ (Diner 2007a, 107) Nicht selten wird dabei der vermeintliche Einfluss ‚zionistischer Lobbys‘ oder „israelische[r] Eliten“ (Moses 2021) beschworen, um die Spezifik des Holocaust und die zionistische Idee jüdischer Selbstverteidigung abzuwehren. Gern stilisiert man sich zum „Opfer der *Verschwörung der Asche von Zion*“ (Finkielkraut 1989b, 56) wie Finkielkraut dieses Vorgehen mit beißendem Sarkasmus genannt hat. Der reale Zusammenhang von Antisemitismus, Holocaust und Notwendigkeit des jüdischen Staates wird hier aufgebrochen. Der zionistische Rekurs auf Antisemitismus und Shoah wird pauschal als ‚Instrumentalisierung‘ denunziert.<sup>64</sup> Wer die Spezifik des Holocaust verteidigt und israelbezogenen Antisemitismus von links oder ‚antikolonialen‘ Akteuren kritisiert, mache „sich eine Strategie von Lobbygruppen zu eigen, die einen entgrenzten Antisemitismus-Begriff instrumentalisieren“. (Detjen 2020) Die Topoi eines ‚Tabus des Vergleichs‘ (von Shoah und anderen Massenverbrechen), der ‚Auschwitz-Keule‘ und der ‚privilegierten‘ jüdischen Opfer sind endgültig auch in der Linken ange-

---

<sup>63</sup> Dieser Text wurde ursprünglich verfasst, bevor die Debatte über Rothbergs Buch im deutschen Feuilleton in breiterer Form einsetzte. In dieser Version wurde lediglich in den Fußnoten ergänzend auf einige Positionen aus dieser Debatte hingewiesen. Nach Rothberg war es dann vor allem A. Dirk Moses (vgl. Moses 2021), dessen Traktat über eine angebliche Sakralisierung des Holocaust in Deutschland eine ausufernde Diskussion zur Folge hatte. Die Logik seiner Intervention folgt letztlich, mit einigen Modifikationen, dem Ansatz von Rothberg und wurde hier nicht mehr berücksichtigt. Der einzig neue Aspekt ist, neben Moses‘ aggressiverem Tonfall, die inhaltliche Bestimmung des Antisemitismus/Holocaust als kolonial/antikoloniale Ideologie. Moses äußert sich also wenigstens zu dieser Frage, während es Rothberg bei inhaltsleeren Phrasen von ‚Spezifität‘ und ‚Verflochtenheit‘ belässt. Allerdings sind Moses‘ Positionen zu diesem Thema ebenfalls zurückzuweisen. Wie Steffen Klävers (2018, 111; 2019, 102f., 129f.) gezeigt hat, lassen sich Antisemitismus und Holocaust weder als antikoloniale, noch als koloniale Ideologien und Praktiken begreifen: Juden werden im modernen Antisemitismus nicht als aus einem Heimatland kommende und dahin zurückzudrängende Kolonisatoren begriffen, sondern als unsichtbarer, allgegenwärtiger Feind aller Völker ohne eigene Fähigkeit zur Staatenbildung. Es gibt zudem keinen realen kolonialen Akteur ‚Judentum‘ mit dem ein wirklicher kolonialer Konflikt bestünde. Der Antisemitismus ist daher keine ‚antikoloniale Ideologie‘. Juden werden auch nicht im Sinne eines paranoiden Sicherheitssyndroms, das in Kolonialgenoziden zu finden ist, präventiv ermordet. Während Kolonialmassaker oft im Zuge realer territorialer, ökonomischer oder machtpolitischer Konflikte, Obstruktions- und Widerstandsakte begangen werden, sind diese im Falle der Vernichtung der Juden eben nicht vorhanden. Das genuine Ziel der antisemitischen Gewalt ist es zudem nicht, die Juden in zu beherrschende Natur, bzw. ‚Arbeitstiere‘ zu verwandeln. Der Antisemitismus ist daher auch keine koloniale Ideologie.

<sup>64</sup> Vgl. zur Kritik daran bereits Yakira 2010, Kap. 2.

kommen.<sup>65</sup> Die bisherige Holocausterinnerung und daran anschließende Antisemitismuskritik, so der Tenor der Verteidiger Achille Mbembes in der deutschen Feuilleton-Debatte des Jahres 2020, verdränge koloniale Erfahrungen und Stimmen der ‚Anderen‘ und werde verwendet, um diese rassistisch auszuschließen – am extremsten, so behauptet vor allem Mbembe selbst<sup>66</sup>, betreibe Israel diese Instrumentalisierung zwecks grundloser Produktion neuer Opfer.<sup>67</sup> Eine einflussreiche aktuelle Variante der Legende von der Blockierung der Erinnerung durch ein spezifisches Holocaustgedenken<sup>68</sup> ist Michael Rothbergs Konzept ‚multidirektionaler Erinnerung‘.

Hinter Rothbergs harmlos klingender Idee einer wechselseitigen, „multidirektionalen“ Verflechtung statt Konkurrenz von Erinnerungskulturen steckt das normative Gebot, sich auf Gemeinsamkeiten von Massenverbrechen und kollektiven Gewalterfahrungen zu konzentrieren: „a litany of shared suffering“ – z.B. zwischen jüdischer und schwarzer Diaspora oder zwischen palästinensischen Kindern in Gaza und jüdischen Kindern im Warschauer Ghetto –, „produces a strong form of empathetic identification“. (Rothberg 2011, 536) Mehr noch: Der Holocaust soll als erinnerungspolitischer Bezugspunkt für die Artikulation verschiedenster kolonialer Erfahrungen verwendet werden (extreme Formeln wären ‚American Holocaust‘ oder ‚Black Holocaust‘) und umgekehrt soll die Shoah auch in Bezug auf koloniale Praktiken thematisiert werden – allerdings ohne, dass sich die jeweiligen Kollektive als absolut unschuldige Opfer gegen absolut schuldige Täter abgrenzen dürften. ‚Multidirektional‘ ist die Erinnerung hier, wenn beide Erfahrungen – z.B. Warschauer Ghetto und Gaza – sich wechselseitig aufeinander beziehen. Das praktiziert Alan Schechner in seiner Fotomontage/DVD-Projektion *The Legacy of Abused Children*:

---

<sup>65</sup> Ein Tabu, gar ein „Verbot jedes Vergleichs und In-Beziehung-Setzens“ phantasieren z.B. Michael Rothberg und Jürgen Zimmerer herbei (Rothberg/Zimmerer 2021, 59). Henning Melber und Reinhart Kößler reden nicht nur vom „Tabu des Vergleichs“ (Melber/Kößler 2020), sie vermuten auch, die Kritik am Antisemitismus sei eine „Immunsierungsstrategie“ gegen die Aufarbeitung der deutschen Kolonialverbrechen und die Berücksichtigung anderer Opfergruppen des Holocaust, während Charlotte Wiedemann meint: „Erst recht steht niemandem gut zu Gesicht, das Attribut der Singularität des Holocausts als Waffe zu benutzen, als Dogma, vor dem sich verneigen muss, wer nicht als anti-jüdisch oder kaltherzig gelten will. [...] Problematisch ist der Begriff Singularität gleichfalls, wenn daraus eine Exklusivität jüdischer Opfer resultiert.“ (Wiedemann 2021) In einem tweet schreibt die britische Antirassismus-Aktivistin Jackie Walker (2020) noch unverblümt: „Why is the Nazi holocaust more important? We all know the answer!! Because it’s white lives that matter duh!“ Dies ist eine direkte Fortführung des Denkens von Aimé Césaire aus der Nachkriegszeit.

<sup>66</sup> Vgl. Mbembe 2008. Zur Kritik an Mbembe vgl. v.a. Gruber 2021, Becker 2021.

<sup>67</sup> Vgl. u.v.a. kritisch: Feuerherdt 2013, Spencer 2015, Jüdische Allgemeine 2019, Posener 2020b, Gruber 2021, affirmativ: Zuckermann 2004, Gebauer u.a. 2019, Assmann 2020, Ilany 2020, Detjen 2020. Kaum ein Holocaustrelativierer postkolonialer Provenienz, der ohne das Tabuphantasma auskommt. Beispiele liefert u.a. Klävers 2019, 222f. Vgl. auch die detaillierte Darstellung dieser Abwehrstrategien im amerikanischen Diskurs der Genocide-Studies bei Rosenfeld 1999 sowie Rosenfeld 2015.

<sup>68</sup> Zur Kritik dieser Blockierungsthese vgl. Rosenfeld 1999, 44, Rosenfeld 2015, 231f., Klävers 2019, 162f. In Bezug auf Deutschland kritisiert Alan Posener sehr treffend die – u.a. von Felix Axster (2020) kolportierte These, die Fixierung der Erinnerungskultur auf den Holocaust verdränge die Erinnerung an koloniale Verbrechen, vgl. Posener 2020a.

from Poland to Palestine, indem er einem jüdischen Kind im Warschauer Ghetto und einem palästinensischen Kind in Gaza Fotografien des jeweils anderen Kindes in die Hand montiert. Beide Kinder werden von Soldaten bedroht oder festgehalten – im einen Fall von deutschen Einheiten, im anderen von der IDF. Die Kamera zoomt auf das jüdische Kind und die Fotografie in seiner Hand, auf der wir das palästinensische erkennen, das wiederum eine Fotografie des jüdischen in der Hand hält, auf die nun wieder gezoomt wird usw. Es geht Schechner, wie Rothberg referiert, nun nicht um die historischen Ereignisse (es besteht hier vielmehr ein demonstratives Desinteresse an deren Qualität), sondern um die Fokussierung auf eine gleichbleibende “psychological condition of victimhood” (536), die zeige, wie missbrauchte Kinder als Erwachsene selbst zur Gewalt gegen Kinder neigten.<sup>69</sup> Allerdings wird diese psychologische Binsenweisheit wiederum zur Deutung eines konkreten politischen Konflikts verwendet, der – historiographisch mehr als fragwürdig – in Termini des Gewaltkreislaufs/der Gewaltspirale formuliert wird. Doch die unendlichen Verweise des einen Kindes auf das andere, die einen “endless cycle of reciprocal violence” evozieren, “also subvert[...]”, meint Rothberg, “all claims of the morally justified ordinary position of victim that frequently justifies violence – and certainly does so in the Israeli case, where Holocaust memory has been mobilized for just this purpose” (538) – die Spirale hat also keinen wirklichen, moralisch bedeutsamen Anfang mehr. Historische Erzählungen sollten Rothberg zufolge klare Grenzziehungen zwischen Tätern und Opfern, Unschuldigen und Schuldigen prinzipiell zugunsten von “uncomfortable questions of complicity and ambivalence in the *gray zones*” vermeiden (539) – man fühlt sich an Hannah Arendts Diktum über jüdische Mittäterschaft und ihre fragwürdige Einschätzung der Judenräte erinnert. Übrig bleiben letztlich eine konstruierte Verflechtung von Gewalterfahrungen ohne Rekurs auf spezifische Ursachen oder Gründe sowie die Beschwörung von unendlicher Komplexität und allgegenwärtiger, sich reproduzierender Gewalt, die durch dekontextualisierende empathische Bezugnahme ihrer Opfer/Täter aufeinander beendet werden müsse.

Mit diesem Plädoyer für die integrationspädagogische Instrumentalisierung historischer Erinnerung zwecks Herstellung interkultureller Solidarität durch Vergleichung/Verflechtung von Gewaltgeschichten ist zugleich die kritische Diagnose verbunden, die Singularitätsthese diene z.B. in den USA als verdrängende „Deckerinnerung“<sup>70</sup> für amerikanische koloniale Verbrechen.<sup>71</sup> Zudem sei sie der Ausdruck des

---

<sup>69</sup> “In this project I am using the theory that abused children [...] often become abusers themselves.” Es gehe ihm darum, diese Theorie anzuwenden auf die “current situation in Israel/Palestine where both Israelis and Palestinians are victims who replicate and repeat the abuse they have suffered”. (Schechner, zit. nach Rothberg 2011, 536)

<sup>70</sup> Eine „Deckerinnerung“ ist die Erinnerung an ein weniger bedeutsames, affektiv geringer aufgeladenes Ereignis, das ein bedeutsameres, emotional stärker besetztes verdrängt, aber mit ihm qua „Kontiguitätsassoziation“ (Klävers 2019, 164) verbunden ist, in der etwas zeitlich oder örtlich Benachbartes die Erinnerung an das eigentliche Ereignis ersetzt. Zum Begriff der Deckerinnerung vgl. Freud 1995, 189ff. sowie Laplanche/Pontalis 1994, 113f. In einem anderen Kontext und mit umgekehrter Intention verwendet Dan Diner bereits 1986 das Konzept der Deckerinnerung, um einen verdrängenden Modus der Beschäftigung mit Auschwitz zu

Hegemoniestrebens einer bestimmten ‚identitären‘ Erinnerungskultur und der dahinterstehenden Gruppe, die sich mittels ihrer Geschichte partikularistisch gegen andere abgrenze und den Interessen einer Nation dienen könne: “One of the major stumbling blocks to a recognition of the interactions that take place among collective memories is the belief that one’s own history, culture, and identity are ‚a separate and unique thing‘, to adopt a phrase that W.E.B. Du Bois uses critically”. (Rothberg 2009, 7) Im Anschluss daran werden Steven T. Katz und andere für ihre Singularitätsthese kritisiert, wobei Rothberg es unterlässt, deren Positionen auch nur annähernd angemessen darzustellen.<sup>72</sup> Man müsse natürlich die Spezifik des “Nazi genocide” erforschen – “as of all events” –, aber “separating it off from other histories of collective violence [...] is intellectually and politically dangerous”. (9) “[R]ather than emanating directly from nationstates”, so Rothberg weiter, “such identitarian logics are frequently propagated by diasporic and minority groups (even if they sometimes serve the ends of nation-states)” (Rothberg/Cheyette 2019, 24f.) – es ist unschwer zu erraten, von welcher Gruppe und welchem Staat hier vor allem die Rede ist. Dass eine die eigene Geschichte von den Erfahrungen anderer Opfer von Massenverbrechen unterscheidende jüdische Erinnerungskultur etwas mit der klaren Feinderklärung seitens der Antisemiten und den Opferhierarchien in den NS-Verbrechen zu tun haben könnte, fällt dabei unter den Tisch. Es ist klar, worauf Rothberg hinaus will: Die Kolonialverbrechen werden, so seine Unterstellung, mittels der an der Singularitätsthese orientierten Holocausterinnerung von “powerful social, political, and psychic forces” (Rothberg 2009, 16) verdrängt, was zur Verfestigung der Abtrennung von Gruppen und einer Hierarchie zwischen ihnen führe. Insbesondere die “discursive sacralization of the Holocaust”, die er in der Singularitätsthese am Werk sieht, führe mit ihrer Betonung der Einzigartigkeit des Verbrechens und der absoluten Unschuld seiner jüdischen Opfer zu Konzepten immer

---

beschreiben: „Mit Deckerinnerung ist jene Art des Umgangs mit der Vergangenheit gemeint, eine neue Geschichtsbeflissenheit, die sich den Ereignissen von 1933-1945 zwar nähert, aber dabei gleichsam den Kern des eigenen Unbehagens ausspart, d.h. weitere Opfer des Nationalsozialismus in den Vordergrund rückt, um die dennoch empfundene Besonderheit des Judenmords zu umgehen.“ (Diner 1991, 190f.)

<sup>71</sup> Auch in Bezug auf Deutschland spricht Rothberg von einer “fetishization of the uniqueness of the Holocaust” (Rothberg/Cheyette 2019, 31), die eine Diskussion über Gemeinsamkeiten von ‚antimuslimischem Rassismus und Antisemitismus‘ blockiere und von deutscher Verantwortung für Kolonialverbrechen ablenke: „Insbesondere die Verteidigung der Einzigartigkeit des Holocaust und die Überwachung der Grenzen dessen, was seltsam genug als ‚Israelkritik‘ bezeichnet wird, tragen dazu bei, die Verantwortung für andere deutsche Gräueltaten wie den Völkermord an den Herero und Nama und allgemeiner die Beteiligung am Kolonialismus zu verdrängen und von der deutschen Verstrickung in die Enteignung der Palästinenser abzulenken.“ (Rothberg 2020)

<sup>72</sup> Mit Ausnahme einer um die entscheidenden Bestimmungen verkürzten Erwähnung von Yehuda Bauers Singularitätsthese (siehe dazu unten), erfährt man in Rothbergs Abhandlung einfach nicht, was die von ihm kritisierten Vertreter der Singularitätsthese genau unter Singularität verstehen. Dass Rothberg selbst bei seinen vagen inhaltlichen Andeutungen die Positionen seiner Gegner verzerrt, zeigt am Beispiel der Erwähnung von Steven T. Katz Klävers 2019, 31, 162.

neue Opfer produzierender „absolutist, perhaps even apocalyptic, politics.“ (Rothberg 2011, 540)<sup>73</sup>

Wer auf der Besonderheit des Holocaust im Sinne seiner Präzedenzlosigkeit beharrt und daraus die politischen Konsequenzen zieht, wird zum Störenfried gelingender volkspädagogischer Integration, zum verstockten Partikularisten und letztlich zum gemeingefährlichen Vertreter einer selbstgerechten Politik erklärt, was sich natürlich vor allem gegen sog. ‚zionistische Narrative‘ und den Staat Israel wendet. Rothberg rückt die Kritik an seinem Ansatz dabei sogar in die Nähe des Antisemitismus. So heißt es im Zusammenhang mit seiner Kritik der vermeintlich ‚provinziellen‘ deutschen Erinnerungskultur<sup>74</sup> und ihrer angeblichen ‚Sakralisierung‘<sup>75</sup> der Shoah, die „Ablehnung globaler, vergleichender und multidirektionaler Ansätze“ erinnere „an Kampagnen gegen (jüdischen) Kosmopolitismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“. (Rothberg/Zimmerer 2021, 59)<sup>76</sup> An die Stelle historiographischer Urteilsfähigkeit tritt jedenfalls, allen Beteuerungen Rothbergs zum Trotz, der von Diner diagnostizierte unterschiedslose Opferdiskurs, der im Falle Rothbergs auch noch Täter- und Opferschaft möglichst weit aneinander angleichen will. Rothberg will zwar die Rede von Tätern und Opfern nicht völlig einebnen und kann auch kollektive Geschichten nicht in einer paradoxen primären Hybridität oder Verflechtung auflösen. Er spricht auch immer wieder von der Gefahr, durch Multidirektionalität historische ‚Heterogenität‘ einzuebnen, aber die Heterogenität darf nie bis zur Singularität oder Präzedenzlosigkeit fortbestimmt werden. So postuliert er apodiktisch: „Proximate pasts are neither ‚separate and unique‘ nor ‚equal““. (Rothberg 2011, 527)

---

<sup>73</sup> Ähnlich argumentiert Mbembe 2008: „That was what South Africa sought, through the Truth and Reconciliation Commission, to avoid, and what distinguishes the South African experience from that of a country like Israel. Indeed, those states which define themselves mainly as victimary subjects often appear too as subjects filled with hate, that is subjects that can never stop miming death by sacrifice and inflicting on others all the acts of cruelty of which they were once themselves the expiatory victims.“

<sup>74</sup> Der Topos der ‚deutschen Provinzialität‘ ist das Pendant zum Vorwurf der ‚israelischen Instrumentalisierung‘ des Holocaust. Dabei werden die problematischen Züge der deutschen Erinnerungskultur gar nicht thematisiert. Der Topos der deutschen Provinzialität, die in der Betonung der Präzedenzlosigkeit der Shoah und der Zentralität des Shoah-Gedenkens ausgemacht wird, ermöglicht es Linken, guten Gewissens und mit aufgeklärtem Gestus die Zentralität des Holocaust als Menschheitsverbrechen in Frage zu stellen und Antisemiten aus dem Lager der ‚Anderen‘ und ‚Subalternen‘ für ihr Israelbashing einzuspinnen. Zum letzten Punkt vgl. instruktiv Ertuğrul/Martin/ Vukadinović 2021.

<sup>75</sup> Der Vorwurf, die Singularitätsthese ‚sakralisiere‘ den Holocaust, wird dezidiert von Steven T. Katz zurückgewiesen, der sich kritisch mit dieser auch von A. Dirk Moses vorgebrachten Unterstellung auseinandersetzt, vgl. Katz 2019, 13-17.

<sup>76</sup> Wer aus der Shoah die Konsequenz zieht, es bedürfe eines besonderen Schutzes der Juden in Gestalt jüdischer Souveränität, der wird im postkolonialen Diskurs dem verstockten Partikularismus und toxischen Nationalismus zugeordnet. Die Juden, so die antizionistische Erzählung, sollen aus Auschwitz die Lehre ziehen, auf Trennungen und Gewalt zu verzichten und sich mit den ‚Unterdrückten aller Länder‘ zu solidarisieren. Dass diese ‚Unterdrückten‘ nicht selten den Antisemitismus tradieren, der zu Auschwitz führte, muss dabei systematisch ausgeblendet werden.

Dabei verschleift Rothberg die Differenzen zwischen Holocaust und Kolonialverbrechen, Antisemitismus und Rassismus: Er übernimmt wesentliche Elemente von Arendts Holocaustbild im Rahmen ihrer Totalitarismustheorie und erweitert sie um das Motiv des „homo sacer“ von Giorgio Agamben: Die Shoah wird als radikales Exempel einer modernen biopolitischen Menschenfeindlichkeit verstanden, die im politisch entrechteten und im Lager internierten Flüchtling (Rothberg 2009, 45f.), im Opfer bürokratisch-imperialistischer Herrschaft und im KZ-Insassen, insbesondere dem sog. „*Muselmann*“<sup>77</sup> (54), einen neuen Typus Mensch als „included exclusion, [...] bare life“ (58) produziere.<sup>78</sup>

Rothberg lehnt sich einerseits an Arendts Zweckbestimmung des totalitären Lagersystems an: Sie meint, in den Lagern der Nazis sei die „Zerstörung der Individualität“ bzw. „Ertötung der Spontaneität“ (Arendt 1998, 935) jenseits ökonomischer oder krimineller Motive beabsichtigt worden: Menschen sollten „in Exemplare der menschlichen Tierart“ verwandelt und ihre völlige „Überflüssigkeit“ (934, 938) sollte demonstriert werden. Es gehe um die Zerstörung der „Fähigkeit des Menschen, von sich aus etwas Neues zu beginnen, das aus Reaktionen zu Umwelt und Geschehnissen nicht erklärbar ist. Was danach übrigbleibt, sind jene unheimlichen, weil mit wirklichen, menschlichen Gesichtern ausgestatteten Marionetten, die sich alle benehmen wie der Pawlowsche Hund, die alle bis in den Tod vollkommen verlässlich [sic] reagieren und nur reagieren. Das ist der größte Triumph des Systems.“

---

<sup>77</sup> Dieser Typ von Lagerinsassen regt seit Jahren die Phantasie postkolonialer Holocausttheoretiker in besonderem Maße an. So behauptet z.B. Gil Anidjar, „Jews die (rather than survive) as Muslims, *Muselmänner*, in Auschwitz“ (Anidjar 2017a, 205). Kathrin Wittler (2013, 1053f.) erwähnt gegen diese abenteuerliche Behauptung zwar den orientalistischen Ursprung des Begriffs, zeigt aber zugleich, dass die Bezeichnung ‚Muselmann‘ bereits im 19. Jahrhundert im Deutschen kaum noch geläufig war und gerade in den NS-Lagern „ein so weitgehendes Eigenleben annahm, dass sein ursprünglicher Kontext dem Vergessen anheimfiel“. „Marie Simon postuliert noch deutlicher: ‚In dieser Bedeutung und ohne einen Zusammenhang mit dem Islam hat die SS das Wort in die KZ-Sprache eingebracht und inhuman und zynisch so die Ärmsten der Ärmsten benannt.‘“ Anidjar stört das alles nicht: „I will insist on translating rather than transliterating the German terms *Muselmann* and *Muselmänner* (Muslim, Muslims).“ (2003, 225) Dass die meisten Juden das Stadium des ‚Muselmanns‘ gar nicht erreicht haben und vorher vernichtet wurden, zeigt zudem, wie problematisch die Konzentration auf diesen Typus von ‚lebenden Toten‘ ist.

<sup>78</sup> Das ‚nackte Leben‘ findet sich sinngemäß bei Arendt im Topos der Reduktion des Menschen auf das bloße physische Gattungsexemplar durch seinen Ausschluss aus politischen Bezügen und von Bürgerrechten. Diese Tendenz identifiziert Arendt allerdings in der gesamten Moderne, die Freiheit und Politik auf Arbeit, Lebensverwaltung und sinnlosen Konsum umstelle. In der Behandlung von Flüchtlingen, Kolonisierten und KZ-Insassen wird diese generelle Dynamik lediglich radikalisiert und nimmt eine Entwicklung von der „Tötung der juristischen Person“ über die „Ermordung der moralischen Person“ bis hin zur „Ertötung der Spontaneität“. (Arendt 1998, 922, 929, 935) Bei Agamben ist das „nackte Leben“ mit dem „*homo sacer*“ assoziiert, der „getötet werden kann, aber nicht geopfert werden darf“. (Agamben 2010, 18) Das nackte Leben sei das Außen der Norm- und Rechtsordnung, auf das diese aber konstitutiv verwiesen bleibe. Im konkreten Fall ist es das in gesellschaftliche Gewalt- und Machtverhältnisse, v.a. das Lager, Eingeschlossene, das aber aus der Rechtsordnung ausgeschlossen ist und nur in Gestalt von ‚Maßnahmen‘ behandelt wird.

(935) Diese Intention sei sogar „das richtunggebende Gesellschaftsideal für die totale Herrschaft überhaupt“ (908) und entziehe sich dem „gesunde[n] Menschenverstand“ (Arendt 1989b, 26), weil es, wie Rothberg referiert, jenseits eines „*utilitarian framework of understanding*“ (Rothberg 2009, 47) angesiedelt sei. Arendt zufolge übersteigt „die übernatürliche Schlechtigkeit“ der Täter „*das menschliche Begriffsvermögen*“ überhaupt (Arendt 1989a, 50f.). Hier beginnt zugleich Rothbergs Kritik an Arendt. Er stellt sich nicht etwa gegen ihre obskure Bestimmung der Ziele totaler Herrschaft, ihre Behauptung, der Holocaust liege „jenseits antisemitischer Gedankengänge“ (Arendt 1989b, 14)<sup>79</sup> oder ihre Auflösung des Lagersystems in ein Laboratorium zum Beweis menschlicher Überflüssigkeit oder totaler Beherrschung – im Gegenteil:<sup>80</sup> Für Rothberg ist diese Diagnose noch zu eng auf die Nazi-KZ und Mordaktionen begrenzt. Er wendet sich gerade gegen Arendts partielle Abgrenzung der Irrationalität, Nutzlosigkeit und Sinnlosigkeit totalitärer Taten von ihren imperialistischen Vorläufern: Irrationalität sei eine Frage der Perspektive (Rothberg 2009, 50) und die Behauptung, Kolonialmassaker z.B. an Indigenen seien von pragmatischen, nicht irrationalen Motiven geleitet, bedeute, „the terms and worldviews of the perpetrators“ und ihre „*Orientalist and colonialist ideologies*“ zu übernehmen (50), während das zugleich im Falle des Holocaust verweigert werde. Zwei Punkte sind hier kritisch anzuführen: Zunächst bleibt unklar, wie Rothberg nun zu der Begrifflichkeit von Irrationalität/Nutzlosigkeit vs. Rationalität/Nützlichkeit genau steht. Einerseits behauptet er: „The establishment of pragmatism and utility as standards of historical distinction in this instance presupposes European frameworks of evaluation – the Holocaust is unique based on modern European criteria of rationality.“ (50) Anschließend aber scheint er Arendts These zuzustimmen, die Lager seien nützliche Mittel zur Reproduktion totaler Herrschaft: „Far from being useless, the camps are a necessary component of the totalitarian regime’s drive toward intensive total domination.“ (51) Schließlich versetze sich Arendt in die Zwecksetzungen der totalitären Akteure und betrachte die Lager eben als rationale Mittel für deren Zweck, Menschen überflüssig zu machen, allerdings ohne sich die Perspektive der Verfolger zu eigen zu machen. Steffen Klävers<sup>81</sup> entdeckt hier, m.E. zu Recht, einen Widerspruch: Einerseits werden die Kriterien der Nützlichkeit als eurozentrisch kritisiert, andererseits will Rothberg mit Arendt noch in den Lagern

<sup>79</sup> Rothberg zitiert Arendt diesbezüglich sogar, vgl. Rothberg 2009, 48. Vgl. auch Arendts Eintrag im „Denktagebuch“: „Hitler und Auschwitz nicht mehr eigentlich antisemitisch.“ (Arendt 2002, 619)

<sup>80</sup> Rothberg betrachtet sogar Arendts, aus ihrer konservativen Modernekritik resultierende, These, im totalitären Lagersystem werde nicht nur in Gestalt des Opfers, sondern auch des Täters ein neuer, jeglicher Spontaneität beraubter, marionettenhafter Menschentyp produziert, als „one of Arendt’s most original and chilling arguments about totalitarianism“ (Rothberg 2009, 59). So behauptet Arendt, es komme im Totalitarismus „auf nichts anderes mehr an[...] als auf absolut kontrollierbare Reaktionsbereitschaft, auf restlos aller Spontaneität beraubte Marionetten.“ „Menschen, sofern sie mehr sind als reaktionsbegabte Erfüllungen von Funktionen, deren unterste und daher zentrale die rein tierischen Reaktionen bilden, sind für totalitäre Regime schlechterdings überflüssig.“ (Arendt 1998, 937) Zur Kritik der Marionettentheorie, Opfer wie Täter betreffend, vgl. Elbe 2015.

<sup>81</sup> Vgl. Klävers 2019, 180f.

des Holocaust ein rationales Mittel (zur Etablierung totaler Herrschaft) erkennen. Zudem kritisiert Rothberg an Yehuda Bauer, dass dieser (für alle anderen Genozide) die Perspektive der Täter übernehme, nur um dann Arendt dafür zu loben, aus der Perspektive der Täter die Lager als rationale Mittel zu betrachten.

Rothberg liegt zwar nicht ganz falsch, wenn er sagt, dass auch rassistische oder nationalistische Motive irrational sein können. Rassismus beruht zunächst einmal auf unwahren und ungerechtfertigten Annahmen über vermeintliche ‚Rassen‘.<sup>82</sup> Zudem sind auch rassistische Motive durchaus partiell als irrationale Bewältigungsversuche von gesellschaftlichen Bedrohungen, Ohnmachtsgefühlen und Unbehagen zu verstehen. Im Rassismus gegen Schwarze wird die Reduzierung des Menschen auf das dequalifizierte ‚Arbeitstier‘<sup>83</sup> sowie die Möglichkeit des Herausfallens aus dem Zusammenhang der bürgerlichen Gesellschaft projektiv abgewehrt und im Schwarzen als ‚pure Natur‘ (Körperkraft bei Verstandesdefizienz) sowie Bedrohung durch Faulheit, sexuelle Potenz und Ausschweifung personifiziert und zugleich begehrt: „Die Hierarchisierung der ungleichzeitig existierenden Gattung ist die Form, in der das bürgerliche Subjekt seine Zerfallenheit mit sich selbst und seine Todesfurcht vor seiner ‚Entartung‘ zum unproduktiven und illoyalen Tier in Menschengestalt verdrängt und auf die weltgesellschaftlich ‚Verspäteten‘ projiziert.“ Zugleich „symbolisiert“ der „Untermensch [...] die luxuriöse Faulheit und zwanglose Freiheit“ (Bruhn 1994, 90), die ihm zugeschriebene „Macht ist [...] konkret, materiell und sexuell“. (Postone 2005, 178) Mit der Titulierung des Schwarzen als ‚tierhafte Natur‘ ist zudem ein genozidales Potential im Rassismus angelegt. Allerdings geht der Ideologiecharakter des Rassismus über diesen sozialpsychologischen Aspekt hinaus. Moderner Rassismus ist immer auch die Legitimation personaler Herrschaftspraktiken angesichts rechte-egalitärer und marktvermittelt-anonymer Herrschaftsstrukturen.<sup>84</sup> Er ist der Versuch, „unter den Bedingungen der Moderne vormoderne Strukturen und Hierarchien aufrechtzuerhalten oder durch die Biologisierung sozialer Beziehungen wiederherzustellen“, indem Abstammung und Herkunft zum „Zuweisungskriterium für gesellschaftlichen Status“ erhoben werden. (Priester 2003, 21) Der Rassismus hat damit auch immer einen viel direkteren Zusammenhang mit der Sicherung ökonomischer und herrschaftlicher Privilegien einer Gruppe als der Antisemitismus. Im Holocaust fehlen aber gerade diese Motive (was Arendt mit ihrem Sinnlosigkeitsbegriff in verkehrter Weise reflektiert) und *das* – nicht die bloße freischwebende Begrifflichkeit von rational/pragmatisch vs. irrational/ideologisch – macht unter anderem seine Spezifik aus. Die antisemitischen Feindbilder, die diese Irrationalitätsdiagnose mit Inhalt füllen könnten, hat Rothberg aber bereits – Arendts ‚Laboratoriums‘-Motiv folgend – eskamotiert und durch allgemeine biopolitische oder koloniale Beherrschungs-, Exklusions- und Vernichtungsmotive ersetzt. Dafür ist bezeichnend, dass er gegen Yehuda Bauers exklusive Bestimmung des NS-Antisemitismus als “‘nonpragmatic and irrational‘ ideology” (Rothberg

---

<sup>82</sup> Vgl. ausführlich zum Charakter des modernen Rassismus als Irrationalismus: von zur Mühlen 1979, Gould 2002.

<sup>83</sup> Vgl. Schmitt-Egner 1976, 377.

<sup>84</sup> Vgl. von zur Mühlen 1979, 26f., Hobsbawm 1980, 336.

2009, 49) argumentiert, aber die von Bauer ebenfalls angeführte totale und globale Vernichtung, die mit dem Feindbild des Erlösungsantisemitismus einhergeht, unerwähnt lässt.<sup>85</sup>

Glücklicherweise, so Rothberg, unterscheide sich Arendt schließlich doch von den gängigen Singularitätsvertretern darin, dass sie “the origins of the nonutilitarian or, better, postutilitarian thinking in imperialism” (51), vor allem auf dem afrikanischen Kontinent, verorte und an den südafrikanischen Buren belege. Diese hätten bereits, wie die Nazis später, Motive ökonomischer Bereicherung rassistischen Auswähltheitsphantasien untergeordnet und seien somit ein Lehrmeister des europäischen prätotalitären Mobs gewesen.<sup>86</sup> Damit lege Arendt den Grundstein “for a non-Eurocentric Holocaust studies”. (53) Drei Punkte sind hier kritikwürdig: 1) Dass Arendt in diesem Zusammenhang “European categories of humanity and utility” (53) transzendiere, ist zunächst eine erstaunliche Behauptung. Denn sie (und ihr folgend, Rothberg), bewegt sich vollständig innerhalb des etablierten bürgerlichen Kategorienfeldes und qualifiziert das Verhalten der Buren ja gerade als jenseits von “rational labor and production” (52) stehend. 2) Rothberg übernimmt dabei kritiklos Arendts Beschreibung der Mentalität der Buren. Wenn man sich die Geschichte des südafrikanischen Rassismus, insbesondere der späteren Apartheid anschaut, dann erhält dieses in die Nähe des NS-Genozids, wie Rothberg den Holocaust meist nennt, gerückte Bild einer von gängigen ökonomischen und territorialen Herrschaftsmotiven freien Irrationalität und Nutzlosigkeit aber erhebliche Risse.<sup>87</sup> Der zunächst agrarisch-nomadisch geprägte Siedlerkolonialismus, die partikularistisch-rassistische Bibelauslegung und der offensive Antimodernismus der Buren im 18./19. Jahrhundert weisen zwar durchaus Gemeinsamkeiten mit Ideologemen des nationalsozialistischen Rassismus auf. Aber sie sind weder von traditionellen Nut-

---

<sup>85</sup> In einem zusammen mit Jürgen Zimmerer verfassten *Zeit*-Artikel tauchen diese Momente plötzlich, sogar als „singuläre Elemente[...] der Shoah“, auf: „der jahrhundertalte Antisemitismus mit seiner spezifischen Prägung durch das Phantasma einer jüdischen Weltverschwörung und die sich daraus ergebende Totalität und Unbedingtheit des Mordens“. (Rothberg/Zimmerer 2021). Hierbei handelt es sich allerdings um einen eklatanten Widerspruch zu den bisherigen Positionen Rothbergs, während die pompös verkündete Relationalität und Multidirektionalität der Shoah(erinnerung) sich nur noch auf das Anführen banaler, von niemandem ernsthaft bezweifelter Kontexte der Judenvernichtung beschränkt: Mechanismen kumulativer Radikalisierung der NS-„Judenpolitik“ im Kontext eines (antislawisch-rassistischen, antikommunistischen und imperialen) Angriffskrieges. Der Artikel erweckt den Eindruck, man habe es hier mit einem Rückzugsgefecht und einer Immunisierungsstrategie zu tun (zur Kritik an dem Text vgl. Posener 2021). Charlotte Wiedemann (2021) schafft es sogar, in ein und demselben Text die Präzedenzlosigkeit der Shoah zu behaupten und zumindest auf die „Totalität des Vernichtungswillens“ hinzuweisen, nur um im Anschluss daran auch den Genozid an den Kongolesen als präzedenzlos zu bezeichnen und schließlich David Stannards Rede vom ‚American Holocaust‘ anzuführen (vgl. ähnlich Butler 2013, 42). Sie knüpft dabei der Sache nach unmittelbar an Rothbergs These von der Irrationalität all dieser Genozide an.

<sup>86</sup> Vgl. Rothberg 2009, 52f.

<sup>87</sup> Vgl. Priester 2003, 105-125.

zenerwägungen befreit<sup>88</sup> (erst recht nicht im Südafrika des 20. Jahrhunderts), noch ist eine Nähe des *Rassismus* der Buren gegenüber *Schwarzen* zum Erlösungs*antisemitismus* des NS zu erkennen.<sup>89</sup> Rothberg unterlässt es auch hier, die jeweiligen Feindbilder (White Supremacy-Ideologie einerseits, eliminatorischer Antisemitismus andererseits) genauer zu analysieren. Denn selbst wenn man einen hohen Anteil an irrationalen Motiven, ja gar einen Gegensatz der rassistischen zu ökonomischen oder territorialen Motiven zugestehen würde, wäre die Feinderklärung der Buren gegenüber den Schwarzen und vor allem ihre Praxis rassistischer Segregation nicht mit der NS-Vernichtungsideologie gegenüber Juden gleichzusetzen: Der rassistische Paternalismus und die später im Apartheidsystem institutionalisierte Ideologie der „‘eigen-artliche[n] Entwicklung‘“ (Priester 2003, 119) weist den Schwarzen einen subalternen Ort der legitimen Differenz zu, der moderne Antisemitismus gesteht den Juden aber in letzter, im Holocaust exekutierter Konsequenz keinen solchen Ort zu – nicht einmal als ausgebeutete, ghettoisierte oder segregierte Gruppe. Während sich der Schwarze zudem im rassistischen Denken noch als subalternes ‚Arbeitstier‘ nutzbar machen lässt (und in der Apartheid auch genauso behandelt wurde), ist das beim Juden dem antisemitischen Denken zufolge gerade nicht der Fall.<sup>90</sup> 3) Nachdem Rothberg den kolonialen Rassismus der Buren mit Arendt zum ‚postutilitären‘ „extreme event[...]“ (Rothberg 2009, 53) umgedeutet hat, kann er in einem letzten Schritt dann behaupten, dass auch auf diese koloniale Gewalt Arendts

---

<sup>88</sup> Arendt (1998, 422f.) selbst spricht davon, dass es für die Buren „nur ‚Weiße‘ und ‚Schwarze‘ [gab], von denen die einen zum Nichtstun und zur trägen Herrschaft erwählt und die anderen zu Fron und einer ebenso trägen Knechtschaft verdammt waren.“ Zudem beruht Arendts Einschätzung der späteren Gold- und Diamantenindustrie als eine jenseits bürgerlicher Arbeitsdisziplin und „rationale[r], kalkulierbare[r] wirtschaftliche[r]“ (431) Prinzipien, ja angeblich jenseits des Profitprinzips stehenden Ökonomie auf ihrem hochselektiven Begriff einer industriellen „kapitalistische[n] Produktion“ (439). Zwar trifft sie mit dem Beispiel der Verteuerung der Produktion, Verwaltung und Infrastruktur durch die Einführung rassistischer Zugangsbeschränkungen einen Punkt, aber diese Zugangsbeschränkung selbst ist wiederum ein Schutz der Weißen vor Verarmung (bzw. eine Reaktion auf die Verarmung der antimodernistischen Buren im sich entwickelnden südafrikanischen Kapitalismus) durch Ausschaltung offener Konkurrenz mit den Schwarzen und ein traditionell rassistisches Mittel der Etablierung vormoderner Statusdifferenzen, das ganz und gar nicht völlig jenseits materieller Nutzenkalküle der Weißen steht. (Vgl. Priester 2003, 113ff.) Allerdings kippt Arendts Modernediagnose an anderer Stelle sogar in die These um, die moderne kapitalistische Ökonomie, die sie Arbeitsgesellschaft nennt, sei ein Paradigma bzw. eine Produktionsstätte des auf das Gattungsexemplar reduzierten nackten Menschen (vgl. zur Kritik Elbe/Ellmers 2020). Hier wird die Irrationalitäts- und Nihilismusdiagnose, die im Kontext der Lager auftaucht, sogar in die Grundprinzipien der Moderne selbst hineinverlagert, womit endgültig alle Katzen grau werden. Arendts Theorie läuft damit, wie die Theorien von Foucault oder Agamben, beständig Gefahr, „das Bild einer ‚totalitären Moderne‘ zu entwerfen, aus der der Totalitarismus“ lediglich „als radikale Zuspitzung hervorzugehen scheint“. (Rensmann 2014, 173)

<sup>89</sup> Dass die Buren auch Antisemiten waren, ist ja gerade nicht das Argument Rothbergs für eine Vergleichbarkeit von Buren und NS-System.

<sup>90</sup> Jonas Kreienbaum zeigt, dass auch die Lager im süd- und südwestafrikanischen Kontext jenseits des Buren-Rassismus nicht mit den Vernichtungslagern der Nazis gleichgesetzt werden können (Vgl. Kreienbaum 2010, Kreienbaum 2015).

Begriff der Unbegreiflichkeit zutreffe, den er für die Produktion des ‚Menschen an sich‘ oder des ‚nackten Lebens‘ reserviert:<sup>91</sup> Rothberg versteht damit “imperialism as producing Africans as bare life in the same way that the Nazis transformed the Jews into bare life”. (61)

Mit den Motiven des staatenlosen Flüchtlings mit einem prekären Rechtsstatus, dem Kolonisierten als Gegenstand imperialer Maßnahmenstaatlichkeit und der Zweckbestimmung der totalitären Lager als Laboratorien zur totalen Beherrschung oder Vernichtung Überflüssiger verfehlt Rothberg mit Arendt alle wesentlichen Züge der antisemitischen Feindbestimmung des Nationalsozialismus. Die Juden sind im Antisemitismus der Nazis nämlich weder als Ausländer konzipiert, noch sind sie Opfer kolonialer Ausbeutungs- oder Verdrängungsökonomien oder gar zur totalen Beherrschung in einem – letztlich angeblich die ganze Gesellschaft bedrohenden – Lagersystem vorgesehen.<sup>92</sup> Es zeigt sich, dass Rothberg, trotz permanenter Beschwörung der Spezifik aller historischen Ereignisse und des mantrahaft vorgetragenen Vorbehalts gegen die Gleichsetzung von Massenverbrechen, letztlich doch eine qualitative Gleichsetzung von Holocaust und Kolonialverbrechen betreibt, ohne die sein mit vielen salvatorischen Klauseln versehener Ansatz multidirektionaler Erinnerung nicht auskommt. Er betont zwar, dass der Holocaust ein in seiner Dimension „extremes Ereignis“ (Rothberg 2020) gewesen sei und eine ‚spezifische‘ Geschichte habe. Quantitative Unterschiede und der vage Hinweis auf historische Spezifität, die ja jedes raumzeitlich situierte Ereignis auszeichnen, reichen aber nicht aus, um die qualitative Spezifik der Shoah zu beschreiben. Rothbergs Paradigma gelungener Erinnerungspolitik ist W.E.B. Du Bois‘ Besuch im Warschauer Ghetto im Jahr 1949.<sup>93</sup> Du Bois erkenne hier einerseits die Verflochtenheit der schwarzen mit der jüdischen Erfahrung von “biopolitical [...] racial segregation” (Rothberg 2001, 184) jenseits der “color line” (172): “Warsaw and Jim Crow lie at separate points along what Giorgio Agamben, following Foucault, calls a ‘biological continuum.’” (179) Auch hier wird also lediglich die Gemeinsamkeit der Erfahrung rassistischer Verfolgung betont. Andererseits erkenne Du Bois aber auch die Spezifik der jüdischen Katastrophe – als Beleg reicht es Rothberg, dass dieser das *extreme Ausmaß* der Zerstörung der Stadt betont (vgl. ebd., 177, 179) – die “absolute destruction” der Landschaft verweise auf eine “racist vision of absolute segregation different

---

<sup>91</sup> Vgl. Rothberg 2009, 54. Zur Kritik des biopolitischen Lagerbegriffs bei Agamben vgl. Klävers 2019, 192-201 sowie Rickermann 2018.

<sup>92</sup> Zur Kritik an Arendts Idee der totalitären Lager vgl. Postone 2000, Elbe 2015. Zur Kritik des Laboratoriums-Topos bezogen auf die Vernichtungslager vgl. Mutter 2011, 198f. Er weist darauf hin, dass Arendt die Vernichtungs- damit in eine Art Arbeitslager umdeutet. Der Zweck der Lager sei aber – bezogen auf die Juden – deren Vernichtung gewesen, nicht deren Beherrschung. Vgl. auch Robinson (1970, 7), der feststellt, dass „the millions of Jewish victims [...] did not have to pass a stage of depersonalization to become candidates for physical destruction.” Stephan Lehnstaedt (2017) bringt es auf den Punkt, wenn er die Lager der Aktion Reinhardt als „Kern des Holocaust“ beschreibt, weil dort Beherrschung, Zwangsarbeit oder Deprivation auf den Status des „Muselmanns“ so gut wie keine Rolle spielten. Das Ziel war Vernichtung.

<sup>93</sup> Vgl. Du Bois 2019.

from, but related to, that which lies behind the racist violence” gegen Schwarze in den USA. In die totale Zerstörung der Stadt führe Du Bois zudem “silently” (Rothberg 2009, 127) eine Differenz ein, indem er feststelle, dass auf dem Gebiet des ehemaligen Ghettos nur “total waste, and a monument” (Du Bois zit. bei Rothberg 2009, 126) zu sehen sei, während der Rest der Stadt beginne wiederaufzuleben. Allerdings lässt sich hier bei Rothberg allenfalls eine projektive Hermeneutik erkennen, die weitgehend vage und unklar bleibende Spezifika der Shoah in einen Text hineinliest, in dem sie schlicht nicht ausgesprochen werden.<sup>94</sup> Jan Gerber schreibt dazu treffend: „Aufgrund der Eindrücke von anderen Formen der Diskriminierung und Verfolgung mag Du Bois seine Einschätzung von der Dominanz der *color line* zurückgenommen haben; von der Einsicht in die Besonderheit des Holocaust war er jedoch weit entfernt. [...] Was Michael Rothberg als goldenes Zeitalter der multidirektionalen Erinnerung ausgibt, ist eine Epoche, in der sich das Wissen um die Präzedenzlosigkeit des Holocaust noch nicht durchgesetzt hatte.“ (Gerber 2021a, 12f.)

Politisch fügt sich die Praxis der ‚progressiven multidirektionalen‘ Bezugnahme von Antisemitismus/Rassismus bzw. Shoah/Kolonialismus in die Hervorhebung des gemeinsamen Gegners der Opfer beider Ideologien und Verbrechen ein: Für die USA stellt Rothberg fest, “that these different forms [Antisemitismus/Rassismus] converge in contemporary (and historical) white supremacy”. (Rothberg/Cheyette 2019, 30) Das ist nicht ganz falsch. Was dabei aber verharmlost wird, ist das zum Teil überproportionale Ausmaß an Judenhass und israelbezogenem Antisemitismus in schwarzen Communities in den USA<sup>95</sup> sowie in muslimischen oder linken Kontexten.<sup>96</sup> Zwar gesteht Rothberg im Stile eines Lippenbekenntnisses zu, dass solche Phänomene existieren, er hält sie aber für ein “relatively marginal phenomenon in Western democracies that tends to be exaggerated for political purposes” (35) – der irreführende Hinweis auf die deutsche Polizeistatistik für antisemitische Straftaten<sup>97</sup> darf als vermeintlicher Beleg nicht fehlen. Es zeigt sich so, dass die ‚progressive‘ Verflechtung von Antisemitismus- und Rassismuserfahrungen in dieser Version dazu führt, ein volkspädagogisch getrübtetes Bild der Realität zu produzieren und letztlich die Gefahr, die für Juden von Akteuren jenseits des gemeinsamen Gegners ‚deutsche Dominanzkultur‘ oder ‚US-White Supremacy‘ ausgeht, herunterzuspielen. Die spezifischen Erfahrungen von Juden werden dabei gerade nicht berücksichtigt und – im besten Falle unwillentlich – einer antirassistischen gegenhegemonialen Strategie geopfert.<sup>98</sup>

---

<sup>94</sup> In der Tat könnte die Abwesenheit von Juden, die in Warschau eine jüdische Stadt oder Kultur wiederaufbauen könnten, ja auch aus einer völligen Vertreibung resultieren. Die Absicht der totalen und globalen Vernichtung der Juden und ihre erlösungsantisemitische Komponente sind hier jedenfalls nur gewaltsam hineinzulesen.

<sup>95</sup> Vgl. Anti-Defamation League 2016, 16, Hersh/Royden 2021, 19ff.

<sup>96</sup> Vgl. Jikeli 2015, Jikeli 2020a.

<sup>97</sup> Vgl. dazu kritisch: Funkschmidt 2018, Frank 2019. Wie falsch diese These von der Marginalität des muslimischen Antisemitismus in europäischen Staaten ist, zeigt Jikeli 2020a, 114-125.

<sup>98</sup> Vgl. Danzig 2020.

Welche fragwürdigen praktischen Konsequenzen dieser ganze Diskurs hat, davon geben auch Aleida Assmann, prominente Kritikerin des angeblich provinziellen deutschen Erinnerungsdiskurses, und Felix Axster sowie Juliane Wetzel, beide Mitarbeiter des *Zentrums für Antisemitismusforschung*, einen Vorgeschmack. Assmann will wissenschaftliche Begriffe den politischen Bedürfnissen einer Volkspädagogikgemeinschaft anpassen und fordert als Konsequenz multidirektionaler empathischer Erinnerungspolitik einen ‚inkluisiven‘ Antisemitismusbegriff, d.h., wie ihre diskursiven Interventionen belegen, einen, der den Antisemitismus der Linken und der Subalternen ausblendet: Es gehe darum, „den Blick auf den Holocaust und die deutsche Identität zu erweitern. Dafür brauchen wir einen Antisemitismusbegriff, der uns nicht trennt, sondern zusammenführt und stärkt im entschlossenen Kampf gegen Judenhass, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Islamophobie.“ (Assmann 2020).<sup>99</sup> Es geht dabei weniger darum, eine problematische deutsche Erinnerungspolitik zu kritisieren – eher ist eine Verschärfung ihrer fragwürdigsten Aspekte zu konstatieren. Holocaust und Antisemitismus werden nicht nur für einen „rassismuskritische[n] Aktivismus“ (Rothberg/Zimmerer 2021, 59) instrumentalisiert, der das Ausmaß und die Flexibilität des antisemitischen Hasses ausblendet, sprich: islamische und linke Juden- und Israelfeinde verharmlost oder gar im Bündnis mit ihnen agiert, und dem dabei nichts anderes einfällt als von der rechtspopulistischen oder neonazistischen Gefahr als der ‚eigentlichen‘ Bedrohung für Juden zu reden. Das ‚Wehret den Anfängen‘ wird zudem im Kontext eines grotesk verzerrt wahrgenommenen arabisch-israelischen Konflikts zur „sozialarbeiterischen Ermächtigung der Deutschen [...], ihre Opfer davon abzuhalten, rückfällig zu werden“ (Geisel 1992, 102), wie Eike Geisel dieses Manöver einst sarkastisch kommentierte. Das klingt dann so: „Die unverbrüchliche Verantwortung für die [deutsche] Geschichte und die klare Kritik an der [israelischen] Gegenwart gehen jetzt Hand in Hand. [...] Denn die Verständigung zwischen den Völkern, für die sich [Sigmar] Gabriel zuständig fühlt, umfasst eben auch die zwischen Juden und Palästinensern.“ (Augstein 2017)<sup>100</sup> Felix Axster stellt in einem an Rothbergs Konzeption anknüpfenden Artikel über Probleme der deutschen Erinnerungskultur die Institution des Antisemitismusbeauftragten der Bundesregierung in Frage. Er fragt angesichts „gemischter Migrationsgesellschaften“, ob „die Hervorhebung der Bedeutung von Antisemitismus im Verhältnis zu Rassismus, die in dieser Institution [des Antisemitismusbeauftragten] angelegt ist und aus der Geschichte des Holocaust beziehungsweise der Erinnerung an die Judenvernichtung im Land der Täter resultiert, noch zeitgemäß“ sei – nicht etwa fordert er einen zusätzlichen Rassismusbeauftragten oder Ähnliches. (Axster 2020) Man mag über die Effektivität solcher staatlicher Posten streiten. Unstrittig aber ist, dass Felix Klein oder Uwe Becker, um zwei prominente Beispiele zu nennen, in einer Zeit zunehmender antisemitischer Gewalt und Propaganda unterschiedlichster Couleur, durchaus Impulse in der Öffentlichkeit setzen. Es

---

<sup>99</sup> Zur Kritik an Assmann vgl. Machunsky 2021 und Chervel 2021. Zum pseudowissenschaftlichen Charakter des sowohl von Assmann als auch von Rothberg verwendeten „Islamophobie“-Begriffs vgl. Heinisch/Scholz 2012, 17-28 sowie Salzborn/Kahlweiß 2012.

<sup>100</sup> Die Worte in eckigen Klammern sind von mir eingefügt, aber von Augstein gemeint.

ist wichtiger denn je, mittels solcher Institutionen auf die Besonderheit und das enorme Ausmaß der antisemitischen Bedrohung hinzuweisen, eine Besonderheit, die bis in ‚gebildete Kreise‘ hinein offensichtlich kaum bekannt ist oder aggressiv geleugnet wird. Und es ist mehr als befremdlich, vom Mitarbeiter eines Zentrums für Antisemitismusforschung die ‚kritische Frage‘ zu hören, ob man eine solche Stelle nicht eher abschaffen sollte, weil sie Migranten eine Opferkonkurrenz suggerieren würde.<sup>101</sup> Offenbar scheint es für Axster kein Problem zu sein, in seinem Artikel einerseits die Spezifik des Antisemitismus im Vergleich zum Rassismus zu betonen, andererseits aber zu fordern, Antisemitismus auf der Ebene seiner institutionellen Bekämpfung in einem unspezifischen Kampf gegen Rassismus untergehen zu lassen – man kann darin die Fallstricke einer multidirektionalen Erinnerungspolitik erkennen. Zudem wäre es gerade in einer Migrationsgesellschaft notwendig, auch auf den Antisemitismus von Migranten hinzuweisen, die teilweise aus politischen Kulturen kommen, in denen der Hass auf Israel und Juden offiziell gepredigt wird.<sup>102</sup> Gegen diese Notwendigkeit argumentiert schließlich Juliane Wetzel ganz im Stile der bisher dargestellten Debatte: Sie meint, „die Präsenz der Erinnerung an den Holocaust im öffentlichen Diskurs“ der Bundesrepublik hinterlasse „bei den Muslimen mit Migrationshintergrund den berechtigten Eindruck [...], die Thematisierung der postkolonialen Verfolgungsgeschichte der eigenen Familien würde weitgehend ausgeblendet“ (Wetzel 2009, 57f.)<sup>103</sup> Matthias Küntzel fragt an dieser Stelle zu Recht, welche postkoloniale Verfolgungsgeschichte beispielsweise bei deutsch-türkischen Muslimen gemeint sein könnte.<sup>104</sup> Warum Wetzel migrantische Jugendliche lediglich als Vertreter ‚ihrer‘ Kultur in den Blick nimmt und nicht als urteilsfähige Individuen, die die Besonderheit des Menschheitsverbrechens der Shoah (und damit auch dessen zentrale Rolle in der Erinnerungskultur) ganz unabhängig von ihrer Herkunft einsehen können, bleibt unklar. Dass die Rolle, die traditionelle islamische Judenfeindlichkeit, arabische Pogrome gegen den Jischuw und islamische Kollaborateure während des NS gespielt haben, ebenso wie die erhebliche Judenfeindlichkeit, die sich in der islamischen Welt im Kampf gegen Israel zeigte und zeigt, im öffentlichen Diskurs der Bundesrepublik durchaus erwähnenswert wären, scheint für Wetzel an dieser Stelle ebenfalls nicht von Belang zu sein. Gegen diese Tendenz weist Küntzel darauf hin, dass „die Forderung, ausgerechnet arabische und türkische Migranten mit der Realität der Shoah *nicht* zu konfrontieren, [...] den mentalen Ausnahmezustand der arabischen Welt, was Hitlerverehrung, Holocaustleugnung und

---

<sup>101</sup> Zur Kritik an der Thematisierung des migrantischen und insbesondere islamischen Antisemitismus durch das Zentrum für Antisemitismusforschung vgl. Küntzel 2020.

<sup>102</sup> Vgl. Jikeli 2020b.

<sup>103</sup> Was Wetzel mit „Präsenz“ genau meint, bleibt an dieser Stelle unklar. Es wird aber der Eindruck erweckt, dass die „Erinnerung an den Holocaust“ mit Rekurs auf die Herkunft von Migranten, wenn nicht beendet, so doch ihrer Zentralität beraubt werden soll. Warum man nicht einfach eine stärkere Berücksichtigung kolonialer Geschichte fordern kann, ohne die zentrale Bedeutung des Holocaust in Frage zu stellen, bleibt das Geheimnis der hier zitierten Autorinnen und Autoren.

<sup>104</sup> Vgl. Küntzel 2019, 160.

Antisemitismus anbelangt, auf europäischem Boden verlängern“ würde. (Küntzel 2019, 161)

Dass die vermeintlichen Vertreter der Stimmen der kolonial Unterdrückten und Ermordeten sich stets an der Holocausterinnerung, der Singularitätsthese und ihrer angeblichen bössartigen Instrumentalisierung durch ‚Lobbys‘, ‚Diasporagruppen‘, ‚Antideutsche‘ und ‚gewisse Nationalstaaten‘ abarbeiten, statt einfach größere Aufmerksamkeit für Rassismus und Kolonialverbrechen zu fordern, zeigt, welch aggressiven geschichtspolitischen Resonanzraum die meist volkspädagogisch harmlos daherkommenden Thesen Rothbergs haben. Die Wahrnehmung, über die Spezifik des Holocaust gebe es in den Sozial- und Geisteswissenschaften einen weitgehenden Konsens, ist dabei bestenfalls eine Illusion, schlimmstenfalls dient sie dazu, eine Definitionsmacht zu phantasieren, gegen die man dann ‚mutig‘ im Stile einer konformistischen Rebellion als Kämpfer gegen ‚die zionistischen Lobbys‘ aufbegehren kann – der geradezu wahnhaftige Zug, mit dem angesehene Wissenschaftler und Journalisten z.B. ein ‚Vergleichstabu‘ in Bezug auf den Holocaust unterstellen, spricht Bände. Die Funktion der Holocaustrelativierung, die einst die Totalitarismustheorie und der Faschismus-/Imperialismus-Diskurs wahrnahmen, wird heute im Wesentlichen von den Postcolonial Studies übernommen. Diese können grundlegende Motive der vorherigen, den Holocaust einebnenden Strömungen aufnehmen und kombinieren. So kann das antiimperialistische Weltbild<sup>105</sup> von den autochtonen, homogenen Opfervölkern und den westlichen, finanzkapitalistischen Kolonialherren in flexibler Weise mit postmodern im Duktus von Agamben oder Foucault artikulierten totalitarismustheoretischen Formeln von der ‚epistemischen Gewalt‘ des westlichen Denkens oder der ‚biopolitischen Staatlichkeit‘ überhaupt synthetisiert werden.

## Literatur

- Adorno, Theodor W. (2014) [1964/65]: Zur Lehre von der Geschichte und von der Freiheit. 3. Aufl. Frankfurt/M.
- Agamben, Giorgio (2010). Homo Sacer. Die Souveränität der Macht und das nackte Leben. 8. Aufl. Frankfurt/M.
- Aharony, Michal (2013): Über das Lager – die Vernichtung des Menschen als Menschen in der totalen Herrschaft. In: J. Schulze-Wessel/C. Volk/S. Salzborn (Hg.): Ambivalenzen der Ordnung. Der Staat im Denken Hannah Arendts. Wiesbaden.
- Albert, Hans (1991) [1968]: Traktat über kritische Vernunft. , 5. verb. u. erw. Aufl., Tübingen
- Anders, Günther (1993) [1972]: Die atomare Drohung. 6. erw. Aufl., München.
- Anidjar, Gil (2017a): Antisemitism and Its Critics. In: J. Renton/B. Gidley (ed.): Antisemitism and Islamophobia in Europe. London.
- Anti-Defamation League (2016): A Survey about Attitudes towards Jews in America.  
<https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ve>

---

<sup>105</sup> Vgl. dazu Haury 1992, 138-141.

- d=2ahUKEwj6v8W9mvvsAhWQGGuwKHVB6BccQFjABegQIBxAC&url=https%3A%2F%2Fwww.adl.org%2Fsites%2Fdefault%2Ffiles%2Fdocuments%2FADL\_MS\_Survey\_Pres\_1\_25\_17.pdf&usg=AOvVaw1b0eFQDwIvZSlZYnBydscZ\_ (letzter Zugriff: 11.11.20)
- Arendt, Hannah (1989a) [1946]: Das Bild der Hölle. In: Dies.: Nach Auschwitz. Essays und Kommentare 1. Berlin.
- Dies. (1989b) [1950]: Die vollendete Sinnlosigkeit. In: ebd.
- Dies. (1998) [1951]: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft. 6. Aufl. München.
- Dies. (2002): Denktagebuch. 1950 bis 1973. Zwei Bände. München/Zürich.
- Dies. (2007) [1958]: Vita Activa oder Vom tätigen Leben. 6. Aufl. München/Zürich.
- Assmann, Aleida (2020): „Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten“. <https://www.ndr.de/kultur/Aleida-Assmann-Wo-viel-Licht-ist-ist-auch-viel-Schatten,mbembe102.html> (letzter Zugriff: 26.1.2021)
- Augstein, Jakob (2017): Tohuwabohu total. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/benjamin-netanyahu-wende-in-der-deutschen-israel-politik-kolumne-a-1145083.html> (letzter Zugriff: 4.4.21)
- Axster, Felix (2020): War doch nicht so schlimm. In: Der Freitag, Nr. 22. <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/war-doch-nicht-so-schlimm> (letzter Zugriff: 17.6.20)
- Bach, Maurizio (2010): Nationalsozialismus als Regime: Die Charismatisierung des Staates im Dritten Reich. In: Ders./S. Breuer: Faschismus als Bewegung und Regime. Italien und Deutschland im Vergleich. Wiesbaden.
- Baier, Lothar (1988): Der letzte Prozeß. Tagebuchnotizen aus Lyon. In: Ders.: Zeichen und Wunder. Kritiken und Essays. Berlin.
- Bauer, Yehuda (2001): Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen. Frankfurt/M.
- Ders. (2018): Der islamische Antisemitismus. Eine aktuelle Bedrohung. Münster.
- Becker, Randi (2021): Gleichheit und Differenz. Achille Mbembe, der Holocaust und das Judentum. In: J. Gerber u.a. (Hg.): Hallische Jahrbücher #1: Die Untiefen des Postkolonialismus. Berlin.
- Bensoussan, Georges (2019) [2017]: Die Juden der arabischen Welt. Die verbotene Frage. Leipzig.
- Berg, Nicolas (2004): Der Holocaust und die westdeutschen Historiker. Erforschung und Erinnerung. 3. Aufl. Göttingen.
- Boghossian, Paul (2013) [2006]: Angst vor der Wahrheit. Ein Plädoyer gegen Relativismus und Konstruktivismus. Berlin.
- Broszat, Martin (1995) [1969]: Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung. 14. Aufl. München.
- Browning, Christopher R. (1991): Vernichtung und Arbeit. Zur Fraktionierung der planenden deutschen Intelligenz im besetzten Polen. In: W. Schneider (Hg.): „Vernichtungspolitik“. Eine Debatte über den Zusammenhang von Sozialpolitik und Genozid im nationalsozialistischen Deutschland. Hamburg.

- Bruhn, Joachim (1994): Unmensch und Übermensch. Über Rassismus und Antisemitismus. In: Ders.: Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation. Freiburg i.Br.
- Butler, Judith (2013): Am Scheideweg. Judentum und die Kritik am Zionismus. Frankfurt/M.
- Césaire, Aimé (2017) [1950]: Über den Kolonialismus. 2. Aufl. Berlin.
- Cesarani, David (2012) [2002]: Adolf Eichmann. Bürokrat und Massenmörder. Biographie. Berlin.
- Chaouat, Bruno (2020) [2016]: Is Theory Good for the Jews? French Thought and the Challenge of the New Antisemitism. Liverpool.
- Chervel, Thierry (2021): Wo der Hammer hängt. <https://www.perlentaucher.de/essay/eine-antwort-auf-aleida-assmann-und-das-weltoffen-papier-der-kulturfunktionaere.html> (letzter Zugriff: 4.3.21)
- Danzig, Micha (2020): We Should Not Have to Choose Between Advocating For Black Lives and Against Anti-Semitism. In: Jewish Journal, 8.6.2020.
- Detjen, Stephan (2020). Antisemitismusbeauftragter als diskursiver Schrankenwärter. [https://www.deutschlandfunk.de/streit-um-historiker-mbembe-antisemitismusbeauftragter-als.720.de.html?dram:article\\_id=477265](https://www.deutschlandfunk.de/streit-um-historiker-mbembe-antisemitismusbeauftragter-als.720.de.html?dram:article_id=477265) (letzter Zugriff: 26.1.2021)
- Diner, Dan (1991) [1987]: Negative Symbiose. Deutsche und Juden nach Auschwitz. In: Ders. (Hg.): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit. Frankfurt/M.
- Ders. (2007a): Gegenläufige Gedächtnisse. Über Geltung und Wirkung des Holocaust. Göttingen.
- Du Bois, W.E.B. (2019) [1952]: The Negro and the Warsaw Ghetto. <https://europe.unc.edu/wp-content/uploads/sites/314/2021/02/DuBois-The-Negro-and-the-Warsaw-Ghetto.pdf> (letzter Zugriff: 2.4.21)
- Dühring, Eugen (1994) [1880]: Aufwuchern der Juden in der neuesten Zeit. In: D. Claussen (Hg.): Was heisst Rassismus? Darmstadt.
- Elbe, Ingo (2015): „das Böse, das von Niemanden begangen wurde“. Hannah Arendts Konzept der „Herrschaft des Niemand“, In: Ders.: Paradigmen anonymer Herrschaft. Politische Philosophie von Hobbes bis Arendt. Würzburg.
- Ders. (2020): Politische Macht, Faschismus und Ideologie. Zur Genese von Ernesto Laclaus Postmarxismus in der Auseinandersetzung mit Nicos Poulantzas. In: Ders.: Gestalten der Gegenaufklärung. Untersuchungen zu Konservatismus, politischem Existentialismus und Postmoderne. Würzburg.
- Elbe, Ingo/Ellmers, Sven (2020): Das öffentliche Leben. Hannah Arendts konservative Theorie wirtschaftlichen Wachstums. In: ebd.
- Ertuğrul, Ali Tonguç /Martin, Sabri Deniz/Vukadinović, Vojin Saša(2021): Linkspaternalistischer Rassismus. <https://jungle.world/artikel/2021/28/linkspaternalistischer-rassismus> (letzter Zugriff: 21.7.21)

- Feuerherdt, Alex (2013): Klare Meinung, wenig Ahnung. In: Jüdische Allgemeine, 15.1.2013. <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/klare-meinung-wenig-ahnung/> (letzter Zugriff: 6.1.21)
- Finkielkraut, Alain (1989a) [1987]: Die Niederlage des Denkens. Reinbek bei Hamburg.
- Ders. (1989b): Die vergebliche Erinnerung. Vom Verbrechen gegen die Menschheit. Berlin.
- Flasch, Kurt (2009): Das Abendmahl: Ding oder Zeichen. Berengar von Tours gegen Lanfrank. In: Ders.: Kampfplätze der Philosophie. Große Kontroversen von Augustin bis Voltaire. 2. Aufl. Frankfurt/M.
- Fourest, Caroline (2021): Sagte Sie „Islam-Linke“? <https://taz.de/Populismus-und-Islamismus/!5754686/> (letzter Zugriff: 6.8.21)
- Fraenkel, Ernst (1974) [1941]: Der Doppelstaat. Frankfurt/M./Köln.
- Frank, Stefan (2019): Statistiken zu antisemitischen Straftaten – keine Einigkeit über Tätergruppen. <https://www.audiatour-online.ch/2019/05/23/statistiken-zu-antisemitischen-straftaten-keine-einigkeit-ueber-taetergruppen/> (letzter Zugriff: 17.6.20)
- Freud, Sigmund (1995) [1917]: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Frankfurt/M.
- Friedländer, Saul (1991) [1987]: Überlegungen zur Historisierung des Nationalsozialismus. In: D. Diner (Hg.): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit. Frankfurt/M.
- Ders. (2008) [1997/2007]: Das Dritte Reich und die Juden. Gesamtausgabe. München.
- Ders. (2021): Ein fundamentales Verbrechen. <https://www.zeit.de/2021/28/holocaust-gedenken-erinnerungskultur-genozid-kolonialverbrechen?> (letzter Zugriff: 21.7.21)
- Funkschmidt, Kai (2018): Antisemitische Straftaten. 95% rechtsextreme Täter? [https://www.ezw-berlin.de/html/15\\_9950.php](https://www.ezw-berlin.de/html/15_9950.php) (letzter Zugriff: 20.5.21)
- Gebauer, Matthias u.a. (2020): Fragwürdige Methoden. <https://www.spiegel.de/politik/deutsch-juedische-werteinitiative-fragwuerdige-methoden-a-00000000-0002-0001-0000-000165218710> (letzter Zugriff 22.7.20)
- Geisel, Eike (1992): Die Banalität der Guten. Deutsche Seelenwanderungen. Berlin.
- Gerber, Jan (2007) [2001]: „Schalom und Napalm“. Die Stadtguerilla als Avantgarde des Antizionismus. In: Ders./J. Bruhn (Hg.): Rote Armee-Fiktion. Freiburg i.Br.
- Ders. (2009): Verborgene Präsenzen. Gedächtnisgeschichte des Holocaust in der deutschsprachigen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung. Düsseldorf.
- Ders. (2016): Ein Prozess in Prag. Das Volk gegen Rudolf Slánsky und Genossen. Göttingen.
- Ders. (2017): Gedichte nach Auschwitz. Die Kritische Theorie und der Holocaust. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung, Bd. 26.

- Ders. (2021): Universalismus und Partikularität. Der Barbie-Prozess und die Aporien der Erinnerung. In: Ders. u.a. (Hg.): Hallische Jahrbücher #1: Die Untiefen des Postkolonialismus. Berlin.
- Ders. (2021a): „Lockerung der Verengungen“. In: Jungle World. Dschungel Nr. 13.
- Goldhagen, Daniel J. (1998) [1996]: Hitler willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Berlin.
- Goul, Stephen Jay (2002) [1981]: Der falsch vermessene Mensch. Frankfurt/M.
- Grigat, Stephan (2014): Die Einsamkeit Israels. Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung. Hamburg.
- Ders. (2020): Flucht und Vertreibung von Juden aus den arabischen Ländern. In: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/321671/flucht-und-vertreibung-von-juden-aus-den-arabischen-laendern> (letzter Zugriff: 16.12.20)
- Gruber, Alex (2021): Speerspitze des postkolonialen Antisemitismus. Achille Mbembes ‚Nekropolitik‘ als Handreichung für deutsche Erinnerungskultur. In: sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik. Heft 17/Winter 2020/21.
- Hammerschmidt, Peter (2017): Klaus Barbie (1987). <https://www.lexikon-der-politischen-straftprozesse.de/glossar/barbie-klaus/> (letzter Zugriff: 10.6.20)
- Harkabi, Yehoshafat (2017) [1972]: Arab Attitudes to Israel. New York.
- Haury, Thomas (1992): Zur Logik des bundesdeutschen Antizionismus. In: L. Poliakov: Vom Antizionismus zum Antisemitismus. Freiburg i.Br.
- Ders. (2002): Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR. Hamburg.
- Heinisch, Heiko/Scholz, Nina (2012): Europa, Menschenrechte und Islam – ein Kulturkampf? Wien.
- Herbert, Ulrich (1987): Arbeit und Vernichtung. Ökonomisches Interesse und Primat der „Weltanschauung“ im Nationalsozialismus. In: D. Diner (Hg.): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit. Frankfurt/M.
- Ders. (1991): Rassismus und rationales Kalkül. Zum Stellenwert utilitaristisch verbrämter Legitimationsstrategien in der NS-„Weltanschauung“. In: W. Schneider (Hg.): „Vernichtungspolitik“. Eine Debatte über den Zusammenhang von Sozialpolitik und Genozid im nationalsozialistischen Deutschland. Hamburg.
- Ders. (1998): Vernichtungspolitik. Neue Antworten und Fragen zur Geschichte des „Holocaust“. In: Ders. (Hg.): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik. Neue Forschungen und Kontroversen. 2. Aufl. Frankfurt/M.
- Herf, Jeffrey (1998) [1997]: Zweierlei Erinnerung. Die NS-Vergangenheit im geteilten Deutschland. Berlin.
- Ders. (2019): Unerklärte Kriege gegen Israel. Die DDR und die westdeutsche Linke 1967-1989. Göttingen.
- Hersh, Eitan/Royden, Laura (2021): Antisemitic Attitudes Across the Ideological Spectrum. [https://www.eitanhersh.com/uploads/7/9/7/5/7975685/hersh\\_royden\\_antisemitism\\_040921.pdf](https://www.eitanhersh.com/uploads/7/9/7/5/7975685/hersh_royden_antisemitism_040921.pdf) (letzter Zugriff: 23.4.21)

- Herzl, Theodor (1996) [1896]: Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage. Augsburg.
- Hitler, Adolf (1943) [1925/27]: Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band. 851.-855. Aufl. München.
- Ders. (1980) [1920]: Warum sind wir Antisemiten? In: Ders.: Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924. München.
- Ders. (1987) [1919]: Brief an Adolf Gemlich. In: D. Claussen (Hg.): Vom Judenhaß zum Antisemitismus. Materialien einer verleugneten Geschichte. Darmstadt.
- Hobsbawm, Eric J. (1980) [1975]: Die Blütezeit des Kapitals. Eine Kulturgeschichte der Jahre 1848-1875. Frankfurt/M.
- Hoerster, Norbert (2003): Ethik und Interesse. Stuttgart.
- Hogh, Philip (2008): Antilogos Auschwitz. Eine Antwort auf Donatella di Cesare. In: Information Philosophie 2.
- Holz, Klaus (2010) [2001]: Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung. Studienausgabe. Hamburg.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1997) [1944/47]: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. In: M. Horkheimer: Gesammelte Schriften, Bd. 5. Frankfurt/M.
- Ilany, Ofri (2020): Germany's pro-Israel Left Has a New Target in the Crosshairs: Jews. <https://www.haaretz.com/world-news/.premium-germany-s-pro-israel-left-has-a-new-target-in-the-crosshairs-jews-1.8438634> (letzter Zugriff 22.7.20)
- Jäger, Herbert (1982) [1967]: Verbrechen unter totalitärer Herrschaft. Studien zur nationalsozialistischen Gewaltkriminalität. Neuauflage. Frankfurt/M.
- Jikeli, Günther (2015): Antisemitic Attitudes among Muslims in Europe: A Survey Review. <https://archive.jpr.org.uk/download?id=3523> (letzter Zugriff: 10.6.20)
- Ders. (2020a) [2018]: Muslimischer Antisemitismus in Europa. Aktuelle Ergebnisse der empirischen Forschung. In: M. Grimm/B. Kahmann (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror. 2. Aufl. Berlin.
- Ders. (2020b): Antisemitismus unter Geflüchteten aus Syrien und dem Irak. Befunde einer qualitativen Erhebung. In: N. Hagen/T. Neuburger (Hg.): Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. Theoretische Überlegungen, empirische Fallbeispiele, pädagogische Praxis. Innsbruck.
- Jüdische Allgemeine (2019): Das Gerücht von der jüdischen Lobby. [https://www.juedische-allgemeine.de/politik/das-geruecht-von-der-juedischen-lobby/?fbclid=IwAR0YXKkJwBYATpAnXc\\_P2X2wgrnNGATuukuUXEs3JvwK1rNFTgg2xpUAS9E](https://www.juedische-allgemeine.de/politik/das-geruecht-von-der-juedischen-lobby/?fbclid=IwAR0YXKkJwBYATpAnXc_P2X2wgrnNGATuukuUXEs3JvwK1rNFTgg2xpUAS9E) (letzter Zugriff: 11.6.21)
- Karsh, Efraim (2011): Palestine Betrayed. New Haven/London.
- Katz, Steven T. (1981): The ‚Unique‘ Intentionality of the Holocaust. In: Modern Judaism Vol. 1.
- Ders. (1994): The Holocaust in Historical Context. Vol. 1: The Holocaust and Mass Death before the Modern Age. New York/Oxford.

- Ders. (2019): *The Holocaust and New World Slavery. A Comparative History*. Cambridge.
- Kettner, Fabian (2011): Empathie und Erfahrung. Der Blick auf die Überlebenden in der Debatte zwischen Bruno Bettelheim und Terrence Des Pres. In: F. Schmieder (Hg.): *Überleben. Historische und aktuelle Konstellationen*. München.
- Kistenmacher, Olaf (2016a): Arbeit und „jüdisches Kapital“. Antisemitische Aussagen in der KPD-Tageszeitung *Die Rote Fahne* während der Weimarer Republik. Bremen.
- Klävers, Steffen (2019): *Decolonizing Auschwitz? Komparativ-postkoloniale Ansätze in der Holocaustforschung*. Berlin.
- Kloke, Martin (1990): Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses. Frankfurt/M.
- Koester, Elsa (2017): Linke verteidigt Dehm vor Antisemitismus-Vorwürfen. In: *Neues Deutschland*, 17.12.2017
- Kreienbaum, Jonas (2010): „Vernichtungslager“ in Deutsch-Südwestafrika? Zur Funktion der Konzentrationslager im Herero- und Namakrieg (1904-1908). In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 12.
- Ders. (2015): Täler der Verzweiflung. <https://taz.de/Konzentrationslager-im-Kolonialismus/!5212447/> (letzter Zugriff: 5.1.21)
- Krug, Uli (1998): Ewiges Rätsel Auschwitz. Über die Unfähigkeit den säkulären Zivilisationsschwund auf den Begriff zu bringen. In: *Bahamas* 25. <http://www.redaktion-bahamas.org/auswahl/web13.html> (letzter Zugriff: 10.6.20)
- Kundrus, Birthe (2018): „Dieser Krieg ist der große Rassenkrieg“. Krieg und Holocaust in Europa. München.
- Küntzel, Matthias (2019): Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand. Leipzig.
- Laplanche, Jean/Pontalis, Jean-Bertrand (1994) [1967]: *Das Vokabular der Psychoanalyse*. 12. Aufl. Frankfurt/M.
- Leemhuis, Remko (2020): „Ich muß deshalb dringend von jeder zusätzlichen Aktion für Israel abraten.“ Das Auswärtige Amt und Israel zwischen 1967 und 1979. Berlin.
- Lehnstaedt, Stephan (2017): *Der Kern des Holocaust. Belzec, Sobibor, Treblinka und die Aktion Reinhardt*. München.
- Lelle, Nikolas/Uhlig, Tom (2020): Das diskrete Pathos wissenschaftlicher Antisemitismusverharmlosung. Über offene Briefe, „Israelkritik“ und den „Streitfall“ Antisemitismus. <https://www.belltower.news/antisemitismus-ueber-offene-briefe-israelkritik-und-den-streitfall-antisemitismus-102163/> (letzter Zugriff: 4.8.20)
- Lorenz, Einhart/Dahl, Izabela A. (2019) [2005]: Antisemitismus und Antizionismus in Osteuropa nach 1945. In: T.B. Eriksen/H. Harket/E. Lorenz (Hg.): *Judenhass. Die Geschichte des Antisemitismus von der Antike bis zur Gegenwart*. Göttingen.

- Lozowick, Yacoov (2000): Hitlers Bürokraten. Eichmann, seine willigen Vollstrecker und die Banalität des Bösen. Zürich/München.
- Luks, Leonid (Hg.) (1998): Der Spätstalinismus und die „jüdische Frage“. Zur antisemitischen Wendung des Kommunismus. Köln/Weimar/Wien.
- Lustiger, Arno (2000) [1998]: Rotbuch: Stalin und die Juden. Die tragische Geschichte des Jüdischen Antifaschistischen Komitees und der sowjetischen Juden. Berlin.
- Maccoby, Hyam (2019) [1996]: Ein Pariavolk. Zur Anthropologie des Antisemitismus. Leipzig.
- Machunsky, Niklaas (2021): Aleida Assmann: Mythologin des Holocaust. In: sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik. Heft 17/Winter 2020/21.
- Mallmann, Klaus-Michael/Cüppers, Martin (2011) [2006]: Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina. 3. Aufl. Darmstadt.
- Marx, Karl (1990) [1859]: Zur Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW 13. 10. Aufl. Berlin.
- Mbembe, Achille (2008): What is postcolonial thinking? <https://www.eurozine.com/what-is-postcolonial-thinking/#> (letzter Zugriff: 26.1.2021)
- Melber, Henning/Kößler, Reinhart (2020): Gegen Antisemitismus als Immunisierungsstrategie. In: Politik&Kultur, Nr.6/Juni 2020.
- Moghissi, Haideh (1999): Feminism and Islamic Fundamentalism. The Limits of Postmodern Analysis. London.
- Morris, Benny (2008): 1948. The First Arab-Israeli War. New Haven/London.
- Moses, A. Dirk (2021): Der Katechismus der Deutschen. <https://geschichtedergegenwart.ch/der-katechismus-der-deutschen/> (letzter Zugriff: 21.7.21)
- Mühlen, Patrik von zur (1979) [1977]: Rassenideologien. Geschichte und Hintergründe. 2. Aufl. Berlin/Bonn.
- Müller, Ingo (1989) [1987]: Furchtbare Juristen. Die unbewältigte Vergangenheit unserer Justiz. München.
- Mutter, Moritz (2011): Totalitäres ‚Experiment‘ und Anthropologie ‚nach Auschwitz‘ – Arendt und Agamben. In: F. Schmieder (Hg.): Überleben. Historische und aktuelle Konstellationen. München.
- Naudh, H. [Heinrich G. Nordmann] (2016) [1880]: Professoren über Israel. In: W. Boehlich (Hg.): Der Berliner Antisemitismusstreit. Frankfurt/M.
- Neumann, Franz (1993) [1942/44]: Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944. Frankfurt/M.
- Nirenberg, David (2015) [2013]: Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens, München
- Pohl, Dieter (2011) [2008]: Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944. Frankfurt/M.
- Poliakov, Léon (1992) [1969]: Vom Antizionismus zum Antisemitismus. Freiburg i.Br.

- Posener, Alan (2020a): Wann wird man den Juden Auschwitz verzeihen? <https://starke-meinungen.de/blog/2020/06/30/wann-wird-man-den-juden-auschwitz-verzeihen/?fbclid=IwAR18-0CrFRwuPJqcC7aZ3RdRaZZNShgcRvOzxLmwNYunOOOpq3KwVaus-xBE> (letzter Zugriff: 30.6.20)
- Ders. (2020b): Der gute Herr Detjen und der böse Herr Klein. <https://starke-meinungen.de/blog/2020/05/24/der-gute-herr-detjen-und-der-finstere-herr-klein/> (letzter Zugriff: 13.4.21)
- Ders. (2021): Michael Rothberg und Jürgen Zimmerer. Akademische Zwerge verfälschen die Geschichte. <https://starke-meinungen.de/blog/2021/04/03/michael-rothberg-und-juergen-zimmerer-akademische-zwerge-verfaelschen-die-geschichte/> (letzter Zugriff: 4.4.21)
- Postone, Moishe (2000): Hannah Arendts *Eichmann in Jerusalem*: Die unaufgelöste Antinomie von Universalität und Besonderem. In: G. Smith (Hg.): Hannah Arendt revisited. *Eichmann in Jerusalem* und die Folgen. Frankfurt/M.
- Ders. (2005) (1979): Antisemitismus und Nationalsozialismus. In: Ders.: Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen. Freiburg i.Br.
- Priester, Karin (2003): Rassismus. Eine Sozialgeschichte. Leipzig.
- Reemtsma, Jan Philipp (1995): Die Idee des Vernichtungskrieges. Clausewitz - Luddendorff - Hitler. In: H. Heer/K. Naumann (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944. 2. Aufl. Hamburg.
- Reichardt, Sven (2009) [2002]: Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadristum und in der deutschen SA. 2. Aufl. Köln/Weimar/Wien.
- Rensmann, Lars (1998): Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität. Berlin-Hamburg.
- Ders. (2005) [2004]: Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden.
- Ders. (2014): Hannah Arendt: The Origins Of Totalitarianism. In: S. Salzborn (Hg.): Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait. Wiesbaden.
- Rickermann, Jan (2018): Die „letzte Sinnlosigkeit“. Zur Kritik des Kommenden Politischen Existentialismus bei Giorgio Agamben. In: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, Band 5/Heft 2.
- Robinson Jacob (1970): Psychoanalysis in a Vacuum. Bruno Bettelheim and the Holocaust. New York.
- Rosenfeld, Alvin H. (2015) [2011]: Das Ende des Holocaust. Göttingen.
- Rosenfeld, Gavriel D. (1999): The Politics of Uniqueness. Reflections on the Recent Polemical Turn in Holocaust and Genocide Scholarship. In: Holocaust and Genocide Studies, January 1999.
- Rothberg, Michael (2001): W.E.B. Du Bois in Warsaw: Holocaust Memory and the Color Line, 1949-1952. In: The Yale Journal of Criticism. Vol. 14/No.1.
- Ders. (2009): Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization. Stanford.

- Ders. (2011): From Gaza to Warsaw: Mapping Multidirectional Memory. In: Criticism. Fall, Vol. 53/No.4.
- Ders. (2020): Das Gespenst des Vergleichs. <https://www.goethe.de/prj/lat/de/dis/21864662.html> (letzter Zugriff: 23.7.20)
- Rothberg, Michael/Cheyette, Bryan (2019): Relational Thinking: A Dialogue on the Theory and Politics of Research on Antisemitism and Racism. In: Lernen aus der Geschichte. Magazin, 27.11.2019. <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/Magazin/14649> (letzter Zugriff: 8.6.20)
- Rothberg, Michael/ Zimmerer, Jürgen (2021): Enttabuisiert den Vergleich! Die Zeit Nr. 14, 31.3.21
- Salzborn, Samuel (2010b): Antisemitismus und Nation. Zur historischen Genese der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft. 39. Jg., Heft 4.
- Ders. (2020): Kollektive Unschuld. Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern. Berlin/Leipzig.
- Salzborn, Samuel/Kahlweiß, Luzie (2012): „Islamophobie“ als politischer Kampfbegriff. Zur konzeptionellen und empirischen Kritik des Islamophobiebegriffs. In: Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung 2011/2012 (II)
- Sartre, Jean-Paul (1994a): [1946]: Überlegungen zur Judenfrage. In: Ders.: Überlegungen zur Judenfrage. Hamburg.
- Schäfer, Michael (1994): Die „Rationalität“ des Nationalsozialismus. Zur Kritik philosophischer Faschismustheorien am Beispiel der Kritischen Theorie. Weinheim.
- Schmitt-Egner, Peter (1976): Wertgesetz und Rassismus. Zur begrifflichen Genesis kolonialer und faschistischer Bewußtseinsformen. In: Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 8/9. Frankfurt/M.
- Schwartz, Adi/Wilf, Einat (2020): The War of Return. How Western Indulgence of the Palestinian Dream has obstructed the Path to Peace. New York.
- Segev, Tom (2007): 1967. Israels zweite Geburt. München.
- Seibel, Wolfgang (1998): Staatsstruktur und Massenmord. Was kann eine historisch-vergleichende Institutionenanalyse zur Erforschung des Holocaust beitragen? In: Geschichte und Gesellschaft 24.
- Spencer, Richard (2015): Moderate Sunni Islam leader blames Zionism and 'new colonialism' for Middle East collapse. <https://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/middleeast/saudi-arabia/11430829/Moderate-Sunni-Islam-leader-blames-Zionism-and-new-colonialism-for-Middle-East-collapse.html> (letzter Zugriff 22.7.20)
- Steil, Armin (1984): Die imaginäre Revolte. Untersuchungen zur faschistischen Ideologie und ihrer theoretischen Vorbereitung. Marburg.
- Treitschke, Heinrich von (2016) [1879]: Unsere Aussichten. In: W. Boehlich (Hg.): Der Berliner Antisemitismusstreit. 2. Aufl. Frankfurt/M./Leipzig.
- Volkov, Shulamit (2000) [1990]: Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays. 2. Aufl. München.

- Walker, Jackie (2020): ‚Why ist he Nazi holocaust more important?‘  
<https://twitter.com/Jackiew80333500/status/1270256477886955528> (letzter Zugriff: 17.3.21)
- Weinstock, Nathan (2019): Der zerrissene Faden. Wie die arabische Welt ihre Juden verlor: 1947-1967. Freiburg i.Br.
- Wetzel, Juliane (2009): Judenfeindschaft unter Muslimen in Europa. In: W. Benz (Hg.): Islamfeindschaft und ihr Kontext. Dokumentation der Konferenz ‚Feindbild Muslim – Feindbild Jude‘. Berlin.
- Weyand, Jan (2016): Historische Wissenssoziologie des modernen Antisemitismus. Genese und Typologie einer Wissensformation am Beispiel des deutschsprachigen Diskurses. Göttingen.
- Wiedemann, Charlotte (2021): Lob der Verunsicherung. <https://taz.de/Debatte-um-Erinnerungskultur/!5754783/> (letzter Zugriff: 17.3.21)
- Wildt, Michael (2007): Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919-1939. Hamburg.
- Ders. (2008) [2002]: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. 2. Aufl. Hamburg.
- Wistrich, Robert (1987) [1985]: Der antisemitische Wahn. Von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel. Ismaning bei München.
- Ders. (2012): Muslimischer Antisemitismus. Eine aktuelle Gefahr. 2. durchges. Aufl., Berlin.
- Wittler, Kathrin (2013): „Muselmann“. Anmerkungen zur Geschichte einer Bezeichnung. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 61/Heft 12.
- Yakira, Elhanan (2010): Post-Zionism, Post-Holocaust. Three Essays in Denial, Forgetting, and the Delegitimation of Israel. Cambridge.
- Yemini, Ben-Dror (2017) [2014]: Industry of Lies. Media, Academia, and the Israeli-Arab Conflict. Oxford.
- Ziai, Aram (2016): Einleitung: Unsere Farm in Zhengistan. Zur Notwendigkeit postkolonialer Perspektiven in der Politikwissenschaft. In: Ders. (Hg.): Postkoloniale Politikwissenschaft. Theoretische und empirische Zugänge. Bielefeld.
- Zuckermann, Moshe (2004): Kritische Theorie in Israel. In: Ders. (Hg.): Theodor W. Adorno. Philosoph des beschädigten Lebens. Göttingen.